Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Welthofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

für den Kreis Hörde

Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1.80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. genacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 163. **Mittwoch, den 15. Juli 1914.** **46 Jahrgang.**

Erstes Blatt.

Eine neue Balkankrise?

Die kurze Meldung von der Einberufung des Reservistenjahrganges 1891 in Italien scheint doch von weittragenderer Bedeutung zu sein, als die italienische Presse Glauben machen will. Zwar behauptet die offiziöse „Tribuna", der bestimmende Grund sei die Notwendigkeit, den um die lybischen Besatzungen verminderten Friedensstand in einem Augenblick voll beisammen zu haben, wo angesichts der unsicheren internationalen Lage, insbesondere im Orent, der innere Friede um jeden Preis gewahrt werden müsse. Glaubt man hierin einen Hinweis auf den angedrohten neuen Streik der italienischen Eisenbahner zu erblicken, so sind es doch wieder römische Kreise selbst, die von einem Zusammenhang dieser Maßnahme mit dem drohenden Vorgehen griechischer Truppenteile im südlichen Albanien sprechen.

Die Einberufung der italienischen Reservisten.

Wie der „Berl. Lokal-Anzeiger" erfährt, hängt die Einberufung des italienischen Reservistenjahrganges 1891 mit dem von der Regierung schon seit einiger Zeit gehegten Plan, den Friedensstand der Armee vorübergehend zu erhöhen, zusammen. Ob die Maßregel mit dem drohenden Eisenbahnerstreik oder mit den Balkanereignissen zusammenhängt, war zuverlässig nicht in Erfahrung zu bringen.

Da Italien die zweijährige Dienstzeit besitzt, die mit der Vollendung des 20. Lebensjahres beginnt, ist der einberufene Jahrgang der jüngste der Reservisten, der im vorigen Jahre zur Reserve beurlaubt wurde. Die Friedensstärke der italienischen Armee beträgt rund 15 000 Offiziere und Beamte und 280 000 Unteroffiziere und Mannschaften. Durch diese Reservisteneinberufung erfährt die italienische Armee also eine Verstärkung von etwa 130 000 Mann.

Eine Flottenrevue in Livorno.

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhange auch eine Meldung, die dem „Berl. Lokal-Anzeiger" aus Mailand zugeht. Nach dem „Corriere della Sera" ist die zweite Division des zweiten Mittelmeergeschwaders, bestehend aus den Linienschiffen „Regina Elena", „Napoli", „Roma" und „Vittorio Emanuele" unter dem Kommando des Herzogs der Abbruzzen in Livorno eingetroffen. Die Ankunft der vierten Division desselben Geschwaders unter dem Kommando des Admirals Cagni ist gleichfalls angesagt. Wie verlautet, wird auch der König erwartet, um die Schiffe Revue passieren zu lassen.

Politische Uebersicht.

Von der Nordlandreise des Kaisers. Der Kaiser, der am Dienstag an Bord der „Hohenzollern" den Vortrag des Chefs des Marinekabinetts Admirals v. Mueller hörte, macht von Balestrand am Sognefjord aus längere Ausflüge ins norwegische Hochland. Das Wetter ist schön.

Kaiser Wilhelm an Kaiser Franz Joseph. Wie man erfährt, hat der deutsche Kaiser, nachdem von Wien aus sein Erscheinen zu den Beisetzungsfeierlichkeiten des ermordeten Erzherzogs nicht gewünscht wurde, an Kaiser Franz Joseph ein sehr umfangreiches Handschreiben gerichtet. In diesem Briefe bekundet der deutsche Kaiser nochmals die außerordentliche Wertschätzung, deren sich Erzherzog Franz Ferdinand bei ihm erfreute und seine innige Anteilnahme an dem schweren Geschick, das Kaiser Franz Joseph und die Monarchie Oesterreich-Ungarns zu tragen hat. Der Brief des deutschen Kaisers enthält auch Worte hoher Anerkennung der Herzogin von Hohenberg. Weiterhin spricht der Kaiser in dem Briefe auch den Wunsch aus, mit dem Nachfolger des verstorbenen Erzherzogs in ebenso herzlicher Freundschaft verbunden zu sein, wie mit Franz Ferdinand.

Fünf Jahre Reichskanzler. Am gestrigen Dienstag waren fünf Jahre verflossen, seit Herr v. Bethmann-Hollweg zum Reichskanzler ernannt wurde. Am gleichen Tage wurde der bisherige preußische Handelsminister Dr. Delbrück als Nachfolger des Herrn v. Bethmann-Hollweg Staatssekretär des Innern; sein Nachfolger als Handelsminister wurde Dr. Sydow, der als Reichsschatzsekretär durch den vorherigen Unterstaatssekretär im Reichsamt des Innern und jetzigen Berliner Oberbürgermeister Wermuth ersetzt wurde.

Dem deutschen Gesandten in China v. Haxthausen, der während eines Berliner Urlaubs einem langwierigen Darmleiden im 57. Lebensjahre erlag, schreibt der Reichsanzeiger: Der leider so früh Verstorbene hat sich in seiner langen vielseitigen konsularischen wie diplomatischen Laufbahn unter oft schwierigen politischen Verhältnissen in seinen Leistungen stets vorzüglich bewährt; der auswärtige Dienst verliert in ihm einen befähigten und allezeit energisch im deutschen Interesse wirkenden Beamten, dem ein dauerndes treues Andenken im Auswärtigen Amte wie in den deutschen Kolonien des Auslandes sicher sein wird.

Den Erlaß des Mietstempels durch eine Quittungsstempel-Steuer beabsichtigt nach einer Erklärung im Finanzausschuß der Kammer der Reichsräte die bayerische Regierung. Die Quittungsstempel-Steuer würde keine solche Belästigung des Geschäftsverkehrs bedeuten, wie der Mietsstempel.

Nochmals Hansis Flucht. Mit einem Telegramm an das Kolmarer Gericht: „Mich haste gesehen," über das sich die Franzosen halb tot gelacht haben, hat der zu einem Jahr Gefängnis verurteilte Karikaturist Waltz Abschied von deutschem Boden genommen. Daß wir ihn los sind, können wir nur begrüßen; daß die Flucht gelang, muß jedoch bedenklich stimmen. Von Leipzig hat der Verurteilte gleich ein Billet nach Belfort gelöst. Weshalb bekam er überhaupt Urlaub? In Frankreich beabsichtigt man eine Sammlung für den „elsässischen Märtyrer", um ihn für die verlorenen 20 000 Mark Kaution zu entschädigen.

Ueber Soldatenmißhandlungen äußerte sich der neue sächsische Kriegsminister v. Carlowitz auf dem Bundestage der sächsischen Militärvereine in Meißen. Er gedachte des Feldzuges gegen die „verrotteten Zustände in der deutschen Armee" und verlas einen Zeitungsartikel, in dem ein Vergleich zwischen der französischen Fremdenlegion und dem deutschen Heere gezogen wurde, der zugunsten der ersteren ausfällt. Ich leugne nicht, so fuhr der Minister fort, daß wir in der Armee eine Anzahl von Elementen haben, die wir je eher je lieber abstoßen möchten nach dorthin, woher sie gekommen sind. Ich leugne auch nicht, daß die Soldatenmißhandlungen noch nicht mit Stumpf und Stiel ausgerottet sind, aber man sollte sich doch mehr vor maßlosen Uebertreibungen hüten.

Deutsche Rheinmündung. Der „Verein Deutsche Rheinmündung" veröffentlicht eine Erklärung, in der er sich gegen die in einigen Blättern ausgesprochene Vermutung wendet, daß die Regierung den Plan eines Rhein-Nordsee-Kanals nur zunächst fördere, um damit auf Holland in der Frage der Schiffahrtsabgaben einen Druck auszuüben. Auf ausdrückliche Anfrage habe ein Regierungsvertreter erklärt, daß ein solcher Zweck der Regierung völlig fern liege.

Ankauf der Bitterfelder Braunkohlenlager durch den Staat. Der preußische Fiskus hat nach langen Verhandlungen die ausgedehnten Braunkohlenlager bei Bitterfeld, Niemegk und Mühlfeld im Kreise Merseburg, Provinz Sachsen, laut „Tägl. Rundsch." käuflich erworben. Es handelt sich um ein Gebiet von über 3000 Morgen. Der Preis für den Morgen beträgt durchschnittlich 1500 Mark, so daß sich die Gesamtkaufsumme auf etwas über vier Millionen Mark beläuft. Die Kohlenmächtigkeit beträgt elf Meter, die Decke etwa siebzehn Meter. Der Erwerb ist deshalb von besonderer Wichtigkeit, weil die Kohlenförderung im Tagebau betrieben wird und damit die Lieferung für das zukünftige Kraftwerk in Wittenberg unter allen Umständen gesichert ist. Der Betrieb kann auch durch ungeübte Arbeiter aufrechterhalten werden. Der Transport der Kohlen nach Wittenberg soll später durch eine vom Staat zu erbauende Schleppbahn erfolgen.

Oesterreich-Ungarn.

Erzherzog Karl Franz Josephs Vorbereitung auf den Herrscherberuf. Kaiser Franz Joseph hat anläßlich der Neuregelung der Verhältnisse infolge des Ablebens des Erzherzogs Franz Ferdinand dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß der neue Thronfolger Erzherzog Karl Franz Joseph mit den Regierungsgeschäften vertraut gemacht und insbesondere in die einzelnen Zweige der politischen Verwaltung gründlich eingeführt werde. Zwei hohe Beamte werden die Aufgabe erhalten, als Lehrer des Erzherzogs zu fungieren. Eine gewisse Ueberraschung hat in politischen Kreisen die dringliche Form hervorgerufen, in der der Kaiser dem Wunsche nach der politischen Ausbildung des Thronfolgers Ausdruck gegeben hat. Es heißt, der Kaiser habe verfügt, daß die Einführung des Thronfolgers in die Verwaltungsgeschäfte spätestens bis zum Ende dieses Jahres vollendet sein soll.

Frankreich.

Frankreichs Nationalfeiertag zur Erinnerung an die Erstürmung des „Bastille" genannten Pariser Staatsgefängnisses durch das Volk am 14. Juli des Revolutionsjahres 1789 am gestrigen Dienstag hatte die Nationalliga unter ihrem neuen Führer Barres schon am Sonntag festlich begangen. Zu Ruhestörungen war es nirgends gekommen. Die Straßburg-Statue auf dem Concordienplatze und das Jean d'Arc-Denkmal wurden in üblicher Weise bekränzt und die Feiern wie in jedem Jahre so auch jetzt wieder mit dem Rufe geschlossen: Elsaß-Lothringen lebe hoch! Allen zum Trotz!

89 000 Gestellungsflüchtlinge. Nach einer offiziösen Meldung hat die diesjährige Gestellung, die durchweg 20jährige Leute umfaßte, trotz strenger Auswahl einen Kontingent von 201 376 Rekruten für den Waffendienst und 14 189 Rekruten für den Hilfsdienst ergeben. „Echo de Paris" behauptet, daß die Gesamtzahl der Gestellungsflüchtlinge und Deserteure an 80 000 betrage. Diese ungeheure Zahl sei nur damit zu erklären, daß die Nachforschungen und Verfolgungen in nur lascher Weise vorgenommen würden.

England.

Ein Gewaltstreich der Ulsterleute. Die Ulster-Freiwilligen haben, wie erst jetzt bekannt wird, am Sonnabend einen Gewaltstreich ausgeführt, indem sie die Gewehre und die Munition wieder eroberten, die am Mittwoch von der Zollbehörde beschlagnahmt worden waren. Die Waffen wurden unter polizeilicher Bewachung mit der Bahn nach Dublin befördert. Als der Transport auf dem Bahnhof von Enniskillen ankam, hielten hundert bewaffnete Freiwillige den Zug an und nahmen Gewehre und Munition der Polizei wieder ab.

Rußland.

Das russische Anarchistenkomplott in Paris, das aus der Heimat reiche finanzielle Unterstützungen erhält, wird voraussichtlich bald aufgehoben werden. Auf Grund der beschlagnahmten Listen über die Namen der Mitverschworenen konnten täglich neue Verhaftungen vorgenommen werden. Bei einem soeben zugewanderten Komplizen wurde eine Brieftasche mit 6000 Rubeln, also über 12 000 Mark, in Hundert-Rubelscheinen, und 500 Frank französischen Geldes vorgefunden. Die Verhafteten gehören alle ein und derselben Bande an, und keiner von ihnen schreckt vor einem Verbrechen zurück. Wenn der zuletzt festgenommene Anarchist jedoch behauptet, die bei ihm vorgefundene große Geldsumme rühre von einem Raube bei einem Großgrundbesitzer her, dem 50 000 Rubel entrissen worden seien, so ist das wahrscheinlich eine Lüge. Die wirkliche Geldquelle der Verbrecher ist offenbar eine russische Geheim-Organisation der Propaganda der Tat.

Ein moderner Wallenstein.

Der österreichische Generalissimus.

Der schwerste Schlag, den Oesterreich-Ungarn mit der Ermordung des Thronfolgers Franz Ferdinand getroffen hat, ist der daraus entstandene Mangel eines Oberbefehlshabers der Armee. Das aus so vielen Nationalitäten zusammengesetzte Heer der habsburgischen Monarchie brauche mehr wie jede andere großstaatliche Armee ein tätiges Oberhaupt, denn gerade das Offizierkorps und die Mannschaften, die sich nicht von politischen Wucherpflanzen umstricken lassen wollten und es nicht sollten, hatten einen Mann nötig, zu dem sie voll Vertrauen aufsahen. Dieser Mann, der eine Art von modernem Wallenstein sein müßte, fehlt jetzt, und das ist vom Auslande am meisten bemerkt, in Oesterreich-Ungarn am meisten empfunden. Auch in anderen Staaten gibt es keinen bestimmten Generalissimus; aber in allen diesen liegen die Verhältnisse anders, ganz anders.

Wenn der neue Kriegsherr, der den alten Kaiser vertreten soll, ein Mitglied des Kaiserhauses sein soll, dann käme für dieses Amt nicht der dazu vorgeschlagene Erzherzog Friedrich in Betracht, sondern der politisch wie militärisch gleich tüchtige Erzherzog Eugen, der sich namentlich als deutscher Mann auf seinem Posten als Korpskommandeur von Tirol bewährt hat. Er ist ein Mann, der durchzugreifen weiß und durchgegriffen hat. Seiner Gesundheit wegen ist er, der Deutschmeister-Herr, aus dem aktiven Dienst geschieden. Ob die Gesundheitsrücksichten Wahrheit oder von seinen politischen Gegnern erfunden sind, muß auf sich beruhen bleiben; jedenfalls ist kein Zweifel, daß er der einzige oder der am meisten militärisch talentierte Erzherzog ist, wie der Generalstabschef Konrad von Hötzendorf der beste Stratege ist, den Oesterreich-Ungarn besitzt.

Die habsburgische Hausmacht ist nicht durch kriegerische Eroberungen, sondern durch Heiraten aufgebaut worden. Das besagt der alte lateinische Vers, der jedem Tertianer im Geschichtsunterricht eingebläut wird: „Bella gerant alii, tu, felix Austria, nube!" Zu Deutsch: „Kriege laß andere führen, du, glückliches Oesterreich, wirst groß durch Heirat." Tatsächlich hat das Haus Habsburg unter seinen Mitgliedern nur wenige Generale, dafür aber den berühmt-berüchtigten Hofkriegsrat gehabt, der allen seinen großen Heerführern das Leben sauer gemacht hat. Das hat im dreißigjährigen Kriege Wallenstein gemerkt, später Prinz Eugen von Savoyen, Daun, Laudon usw. Die einzig wirklich tüchtigen Generale, die das Haus Habsburg hervorbrachte, waren die Erzherzoge Karl, der 1809 Napoleon bei Aspern schlug, und Albrecht, der sich 1849 unter Radetzky in Italien betätigte und 1866 dort den Feldzug entschied. Benedek, der 1866 in Böhmen befehligte, hatte auch noch unter den Wiener Einflüssen zu leiden. Er war der Sündenbock für Ereignisse, die er nicht verschuldet hatte. Selbstlos verbrannte er seine Erinnerungen in Graz.

Der in einem leidenschaftlichen Auftritt ungekommene Kronprinz Rudolf von Oesterreich war kein Soldat. Er vermied es auch, sich als solchen auszugeben. Sein Vetter, der ermordete Franz Ferdinand, war es mit Leib und Seele, und für ihn fehlt der vollwichtige Ersatz. Das ist, wie nun einmal nicht zu leugnen ist, bei den herrschenden Zuständen ein Verlust, der nicht wett gemacht werden kann. Der österreichisch-ungarische Generalissimus muß eine hinreißende Persönlichkeit sein; aber wo ist sie? Der Name macht es hier nicht allein, allein der Mann.

Die Lage in Albanien.

In Durazzo hat sich nichts geändert. Fürst Wilhelm besuchte den kleinen deutschen Kreuzer „Breslau" und nahm an dessen Bord inmitten der Offiziere das Frühstück ein. Während die Nord-Epiroten Valona ernstlich bedrohen, haben die Aufständischen Mittel-Albaniens keinen neuen Angriff auf Durazzo unternommen. Die Epiroten sind zur Zeit die Hauptgefahr. Sie wiesen Parlamentäre des Fürsten Wilhelm mit dem Bescheide zurück, daß sie mit dem Fürsten nichts mehr zu verhandeln hätten. Nach anderen Meldungen soll der Epirotenführer Zographos dagegen zu einem gütlichen Einvernehmen bereit sein und mit seiner Demission gedroht haben, falls seine Leute die Abmachungen von Korfu nicht respektieren sollten. Der Optimismus des 70jährigen albanischen Ministerpräsidenten

Turkhan Pascha, der nach Besprechungen mit dem Staatssekretär v. Jagow Berlin verließ und nach Paris weiterreiste, erscheint durch die tatsächliche Lage leider nicht voll gerechtfertigt. Daß den Mittel-Albaniern der ewige Aufstand über sein mag und sie zur Nachgiebigkeit bereit sind, mag zutreffen; auf Albanien lasten aber noch zu viele Sorgen!

Der Landesverrats-Prozeß.

Einer der schwersten Landesverratsfälle — 500 Mark Judaslohn!

Der Feldwebel Walter Pohl, gegen den am Dienstag vor dem Kriegsgericht der Kgl. Kommandantur zu Berlin wegen Landesverrats verhandelt wurde, ließ sich durch Schulden zu seinem schweren Verbrechen verleiten. Den erhofften Geldsegen hat der Landesverräter allerdings nicht erhalten, für den Plan der Festung Pillau beispielsweise zahlte ihm der vor einigen Tagen fluchtähnlich abgereiste Militärattachee der russischen Botschaft, Oberst von Baserow, 20 Mark. Pohl, der als Schreiber bei der 1. Ingenieur-Inspektion zu Berlin beschäftigt wurde, konnte sich leicht in den Besitz der Pläne der deutschen Festungen setzen. Auch den Plan der Festung Boyen bei Königsberg i. Pr. verriet Pohl, ebenso fertigte er Skizzen von Borkum und Helgoland für den russischen Offizier. Im ganzen erhielt er für seine Verrätereien 500 Mark.

Die Verhandlungen fanden natürlich zum größten Teil unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Der Angeklagte gab an, daß er 26 Jahre alt sei. Sein Vater ist Rechnungsrat. Vor seiner Einstellung ins Heer war er Baulehrling. Erst in diesem Jahre kam er zur Verwendung in der 1. Ingenieur-Inspektion; mit dem Kriegsministerium, wie in der Presse behauptet worden ist, hat der Angeklagte jedoch nie etwas zu tun gehabt. Sein militärisches Zeugnis lautet: „Dienstlich und moralisch vorzüglich", doch ist Pohl wegen Mißhandlung zu fünfzehn Tagen Mittelarrest verurteilt und wegen Schuldenmachens einmal verwarnt worden. In der Voruntersuchung ist festgestellt worden, daß Rußland einen Spionagedienst gegen Deutschland unterhält, wie er in diesem Umfang noch nicht da war. Die Zentrale dieses Spionagedienstes befindet sich in Petersburg. Pohl hat mehrere Mitschuldige, die sich gleichfalls in Händen der deutschen Behörden befinden.

Nach mehrstündiger Verhandlung wurde Pohl zu fünfzehn Jahren Zuchthaus, Stellung unter Polizeiaufsicht und Ausstoßung aus dem Heer verurteilt. 500 Mark, die bei ihm beschlagnahmt wurden, wurden als dem Staate verfallen erklärt.

Ein gerechte Strafe! Und so hart sie ist, — der Verurteilte ist noch verhältnismäßig gut davongekommen, denn er wurde noch nach dem alten Spionagegesetz verurteilt, zu dessen Geltungszeit er seine Straftaten begangen hatte. Nach dem neuen Spionagegesetz wäre er zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden. Der Angeklagte brach bei der Urteilsverkündung ohnmächtig zusammen. Aber rechtes Mitleid will sich für den Landesverräter nicht einstellen. Wie ehrlos seine Handlungsweise war, mag man daran ermessen, daß er die Zeit der internationalen Spannung als besonders geeignet ansah, Rußland Pläne deutscher Festungen an der Ostgrenze anzubieten! Er fand natürlich willige Abnehmer. Und sogar der Militärattachee an der Berliner Botschaft, ein Mann, der auf besonders untadelhafte, ehrenhafte Führung halten sollte, besorgte den Spionagedienst. Der Herr mag dabei schön verdient haben; die geringen Beträge, die er dem deutschen Verräter zusteckte, deuten darauf hin, daß er nach russischer Sitte den Hauptverdienst als Vermittler selbst in die Tasche steckte. Nur äußerst strenge Strafen können den landesverräterischen Umtrieben ein Ende machen.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** 15. Juli.

** **(Ein Unwetter,)** wie es in unserer Gegend glücklicherweise zu den Seltenheiten gehört, brach gestern nachmittag über unsere Stadt herein. Während eines ziemlich heftigen Gewitters ging ein furchtbarer wolkenbruchartiger Regen nieder, der im Augenblick die Straßen überschwemmte; die vorhandenen Kanäle konnten die gewaltigen Wassermassen gar nicht fassen, die Straßen glichen reißenden Gebirgsbächen, sodaß der Verkehr mit großen Schwierigkeiten verbunden war. Vom Höchsten kommend, ergoß sich ein breiter Strom über die Bahnhof-, Hüsing- und Brückstraße in den unteren Stadtteil; zahlreiche Keller an den genannten Straßen, an der Mühlenstraße auch mehrere Wohnungen, wurden unter Wasser gesetzt. Die Verbindung mit Holzen und auch mit dem Bahnhof war längere Zeit infolge Ueberschwemmung des Vorplatzes und der Unterführung vollständig unterbrochen; auch am Ostentor hatten sich gewaltige Wassermassen gestaut. Die Straßenbahn konnte sich nur mit größter Mühe ihren Weg bahnen, da Schutt und Geröll die Gleise vollständig verschlammt hatten. Die Bürgersteige waren nach dem Zurückweichen des Wassers mit einer hohen Schlammschicht bedeckt, und auf den Straßen selbst lagen Haufen von Schlamm und Asche. — In „Wassersnot" befanden sich eine Zeitlang auch die Bewohner der „Rettelmühle" bei Wandhofen. Der Teich konnte, da der zuführende Wannebach zu einem gewaltigen Strom angewachsen war, die Wassermassen nicht alle fassen, und die Flut ergoß sich in die unteren Räumlichkeiten und in die Keller des Wohngebäudes. — Eine große Panik hatte das Unwetter am „Freischütz" im Gefolge. Das alte Wirtschaftsgebäude wurde gleichzeitig von mehreren Blitzschlägen getroffen; trotzdem das Gebäude vollständig in ein Flammenmeer gehüllt war, hat der Blitz doch merkwürdigerweise nicht gezündet und auch sonst keinerlei Schaden angerichtet. Die im Wirtszimmer anwesenden Gäste wurden allerdings durch die gewaltige Erschütterung zu Boden geworfen und bunt durcheinander gewürfelt; sie flüchteten laut schreiend ins Freie, es ist jedoch niemand zu Schaden gekommen. — An den Garten- und Feldfrüchten hat das Unwetter vielfach Schaden angerichtet.

** **(Der Verband der Kommunalbeamten der Provinz Westfalen)** hielt in Recklinghausen seine Hauptversammlung ab. Dem Geschäftsbericht für 1913 entnehmen wir folgendes: Dem Verbande sind 38 Bezirks-, Kreis- und Ortsvereine mit 4625 Mitgliedern angeschlossen. Die Verbandskasse schließt ab in Einnahme und Ausgabe mit 5728 Mark bezw. 5672.67 Mark. Ein Reservefonds von etwa 1000 Mark ist angesammelt worden. Die Unterstützungskasse weist einen Bestand von 3161.27 Mark auf. An Unterstützungen wurden im vergangenen Jahre 390 Mark gezahlt. Am Sonntag vormittag fand zunächst eine Ausstellung zur Förderung des Kleinwohnungswesens statt; dann wurden die Verhandlungen eröffnet. Ueber die Einrichtung der Beamtenschule in Dortmund sprach Bureaudirektor Textor. Es wurde sodann beschlossen, die Beamten-Krankenversicherung auf gesetzlicher Grundlage zu erstreben. Für das Beamten-Erholungsheim sind bereits 34 506 Mark gesammelt worden. Das Ergebnis eines Preisausschreibens: „Wie können durch Anwendung neuzeitlicher Geschäftsformen und Einrichtungen kommunale Betriebe verbilligt werden?" wurde bekannt gegeben. Der Sekretär des westfälischen Verbandes für das Kleinwohnungswesen Dr. Dornkurt sprach sodann über den Beamten-Wohnungsbau. Zur Errichtung eines Steindenkmals in Cappenberg wurde ein Betrag von 50 Mark bewilligt.

** **(Austritt von Kriegervereinen aus dem Landes-Kriegerverbande.)** Infolge einer Erhöhung der Bundesbeiträge auf 60 Pf. pro Jahr und Mitglied sind bisher 23 Vereine aus dem Preußischen Landes-Kriegerverbande ausgeschieden. Hiervon ist bisher sieben Vereinen die Bestätigung als Kriegerverein und einem Verein die Genehmigung zur Führung der Kriegervereinsfahne entzogen worden. Zwei von den ausgeschiedenen Vereinen haben sich dem Preußischen Landes-Kriegerverbande inzwischen wieder angeschlossen.

** **(Schlafwagen dritter Klasse.)** Die Eisenbahnverwaltung will nunmehr der Einführung von Schlafwagen dritter Klasse nähertreten; sie hat bereits Modelle für den Bau von Schlafwagen dritter Klasse entwerfen lassen, die gegenwärtig in der Ausführung begriffen sind. Dadurch soll vor allem die Frage der Anordnung der Plätze, der Ausstattung usw. geklärt werden. Nach einer Erklärung des Eisenbahnministers im Abgeordnetenhause wollte die Eisenbahnverwaltung die Schlafwagen dritter Klasse erst einstellen, wenn ein Bedürfnis für regelmäßigen Betrieb fahrplanmäßiger Schlafwagenzüge vorhanden sei. Das war bisher nicht der Fall, dürfte aber in absehbarer Zeit eintreten. Als erste Linie, die für die Einrichtung von fahrplanmäßigen Schlafwagenzügen in Betracht kommt, kann die Verbindung zwischen Berlin und dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet angesehen werden. Die ersten Schlafwagenzüge dritter Klasse werden also ohne Zweifel zwischen Berlin und Köln verkehren, doch ist nicht anzunehmen, daß derartige Züge schon am 1. Mai n. J. eingerichtet werden.

** **(Gesellenprüfung.)** Der Maurerlehrling Emil Kraushaar aus Wandhofen, der seine Lehrzeit bei der Baufirma Carl Dittrich beendet, hat vor dem Prüfungsausschuß der Handwerkskammer seine Gesellenprüfung mit bestem Erfolge bestanden. Seine Leistungen im Praktischen und Theoretischen wurden mit „gut" bezw. „ziemlich gut" bewertet.

** **(Unfall.)** Die Ehefrau Franz Lindert auf der Schwerterheide, eine im Alter von 64 Jahren stehende Frau, fiel in der Küche ihres Hauses über eine Kartoffelschale derart unglücklich, daß sie einen Bruch des rechten Unterarmes davontrug.

** **(Hacketäuer.)** Der Verein ehem. 16er Hacketäuer hielt am Sonntag eine außerordentliche Generalversammlung im Vereinslokal ab. Ehe in die Verhandlungen eingetreten wurde, gedachte der Vorsitzende des Trauerspiels in Serajewo. Die Versammlung ehrte das Andenken des auf so tragische Weise aus dem Leben gerissenen österreichischen Thronfolgerpaares durch Erheben von den Sitzen. Es wurden sodann drei neue Mitglieder aufgenommen. Der Vorsitzende erstattete der Versammlung einen ausführlichen Bericht von der Gesamtvorstandssitzung des Verbandes ehem. 16er Hacketäuer von Rheinland und Westfalen in Velbert am 5. Juli. Aus dem Geschäftsbericht des Verbandes sei nur hervorgehoben, daß der Verband aus der Begräbnis-Beihilfekasse 2000 Mark für verstorbene Kameraden im vergangenen Geschäftsjahr gezahlt hat. Eine längere Debatte führte der Regimentsappell in Castrop im August d. J. herbei. Aller Voraussicht nach wird der nächstjährige Regimentsappell in Schwerte abgehalten werden. Diese Mitteilung hatte eine längere Aussprache im Gefolge. Bei der Besprechung des gemeinschaftlichen Sommerfestes, welches die militärischen Vereine Schwertes am kommenden Sonntag begehen, wurde den Mitgliedern das Programm der Feier verlesen und eine rege Beteiligung an der Feier warm empfehlen. Der Vereinsbote wird die Festkarten (mit Damenkarte à 50 Pf.) gleichzeitig mit den Einladungskarten den Mitgliedern zustellen. Der vorgerückten Zeit wegen mußten mehrere Punkte der Tagesordnung für die nächste Versammlung zurückgestellt werden.

Der russische Gesandte v. Harlwig

in Belgrad



der bekanntlich auf der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft plötzlich verschied.

—=—

** **Holzen,** 15. Juli. (Blitzstrahl.) Bei dem gestern nachmittag niedergegangenen Gewitter traf ein Blitz das von dem Polizeibeamten Wald bewohnte Haus. Glücklicherweise war es jedoch nur ein sogenannter kalter Schlag, der nicht zündete, aber am Kamin und Dach des Gebäudes große Beschädigungen anrichtete.

** **Lichtendorf,** 14. Juli. (Durch eine Feuersbrunst) wurde das Wohnhaus des Schäfers Elleringmann zu Sölderholz bis auf die Umfassungsmauern zerstört. Das Mobiliar konnte zum Teil gerettet werden. Das Feuer kam auf dem Boden zum Ausbruch.

** **Ergste,** 14. Juli. (Promotion.) Zum Dr. jur. promovierte am Montag vor der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Königlichen Wilhelms-Universität in Münster Herr Referendar Brunnenberg. Seine Dissertation ist dem westfälischen ehelichen Güterrecht entnommen, und behandelt die erbrechtlichen Wirkungen des Güterstandes der westfälischen Gütergemeinschaft nach dem Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuches.

Opfer der Fluten.

÷ **Kierspe,** 14. Juli. Beim Baden in dem zu Schnörrenbach bei Kierspe-Bahnhof gelegenen Mühlenteiche ertrank heute morgen gegen 9 Uhr der in Kierspe-Bahnhof zu Besuch weilende zehnjährige Schüler Wilh. Junker aus Holthausen bei Plettenberg.

÷ **Dorsten,** 14. Juli. Gestern nachmittag sind zwei Personen beim Baden in der Lippe ertrunken. Der erste war der 17 Jahre alte Lehrling Richard Offermann, gebürtig aus Wesel, der zweite der 26 Jahre alte holländische Arbeiter Gerriet Huppers, der bei Haus Flahn in der Lippe ertrank. Die Leichen sind noch nicht geborgen.

÷ **Emmerich,** 14. Juli. Gestern sind hier fünf Personen beim Baden ertrunken. Nachmittags um 2½ Uhr fand ein junger Mann, der bei einer Kahnpartie vom Boote aus badete, seinen Tod in den Wellen; wenige Stunden später geriet unterhalb Emmerichs ein 17jähriger Metzgergeselle in einen Strudel. Als er um Hilfe rief, sprangen sein Bruder und sein Vetter hinzu, doch ertranken alle drei. Ein anderer Bruder wollte gleichfalls nachspringen, konnte aber zurückgehalten werden. Abends fand ein Schiffer als fünftes Opfer ebenfalls seinen Tod im Rhein.

÷ **Aurich,** 14. Juli. Im Kanal sind beim Baden die im Alter von 27 und 24 Jahren stehenden Brüder Fecht und Schirum ertrunken. Der ältere sank plötzlich anscheinend infolge eines Herzschlages in die Tiefe. Bei dem Versuche, den Ertrinkenden zu retten, fand auch sein Bruder den Tod.

Arbeiterbewegung.

Die Massenaussperrung in der Lausitzer Textil-Industrie.

Die Aussperrung der 30 000 Textilarbeiter, weil etwa 60 Walker streiken, rechtfertigt die Arbeitgeber-Vereinigung damit, daß die „neue Taktik" der sozialdemokratischen Gewerkschaften dahin geht, nicht mehr wie früher große Streiks in Szene zu setzen, sondern Arbeiterkategorien von verhältnismäßig kleiner, aber für den Fabrikationsprozeß bedeutsamer Kopfzahl zur Einstellung der Arbeit zu veranlassen. Das soll, wie die Industriellen erklären, dann nach außen hin den Eindruck erwecken, als wenn es sich hier um eine ganz unbedeutende Streikfrage handle, und ihren Kampf gegen die Forderungen der Arbeiter von vornherein in der Oeffentlichkeit diskreditieren. Tatsächlich sind durch den Streik der Walker in Forst nicht nur die Lohnwalkereien, die das Walken von Tuch als besonderes Gewerbe betreiben, sondern auch verschiedene Tuchfabriken selbst gezwungen worden, den Betrieb ganz einzustellen.

Luftschiffahrt.

Abermals ein deutscher Weltrekord.

⚙ **Leipzig,** 14. Juli. Der Chefpilot der Deutschen Flugzeugwerke Leipzig-Lindenthal, Oelerich, unternahm heute früh einen Angriff auf den Höhenweltrekord, und erreichte eine Höhe von 7500 Metern. Oelerich stieg gegen 3¾ Uhr auf D. F. W.-Militär-Doppeldecker mit 100 PS.-Mercedes-Motor auf und erreichte nach ungefähr zweistündigem Fluge die angegebene Höhe. Beide Barographen zeigten übereinstimmend 7500 Meter, doch wurden die Höhenmesser zur nochmaligen genauen Nachmessung an das Physikalische Institut der Universität Leipzig eingesandt. Oelerich überbot mit seiner Leistung den erst in der vorigen Woche von dem deutschen Rumplerflieger Linnekogel auf dem Johannisthaler Flugplatz aufgestellten Weltrekord von 6570 Metern fast um 1000 Meter.

Die Entwicklung der Aviatik

ist im Vergleich zu der der anderen großen Erfindungen, die sich die Welt eroberten, am schnellsten, im richtigen Motoren-Tempo, vor sich gegangen. Es war am 12. September 1906, als Ellechammer mit seinem Doppeldecker einen kurzen Luftsprung machte, ein paar Wochen später erregte Santos Dumont durch einen 50 Meter langen Flug Aufsehen. Jetzt, nur acht Jahre später, blieb der junge Flieger Reinhold Böhm in Johannisthal 24 Stunden lang in der Luft! Welche Entwicklung! Als James Watt um die Mitte des 18. Jahrhunderts die Dampfmaschine konstruierte, da dauerte es noch manches Jahrzehnt, bis man den heute alles beherrschenden Dampf für Lokomotive und Dampfschiff dienstbar zu machen verstand. Und selbst die großartigste aller Erfindungen, die Buchdruckerkunst, hat lange warten müssen, bis sie in der Weise ausgestaltet wurde, die den Grund legen konnte zur heutigen Ausbreitung und Bedeutung des Schrifttums. Auch die ältere Schwester der Flugkunst, die Luftschiffahrt, hat keinen derartig schnellen Entwicklungsgang wie die Aviatik zu verzeichnen. 1782 ließ Montgolfier zu Paris den ersten Luftballon, mit Hammel, Hahn und Ente bemannt, aufsteigen. Länger denn hundert Jahre dauerte es, bis das grundlegende Prinzip durch Graf Zeppelin in genialer Weise ausgestaltet wurde.

Westfalen und Rheinland.

* **Hohenlimburg,** 14. Juli. (Einbruchsdiebstähle.) Gestern abend ist Hohenlimburg wieder einmal von einer Einbrecherbande heimgesucht worden, deren Ausbeute stellenweise nicht gering war. Nachweisbar sind die noch unbekannten Täter durch die Ladentüren in drei Geschäftslokale der Mittelstadt eingedrungen. Im Ploegerschen Geschäft (Schillerstraße), wo die Gauner es anscheinend zuerst versucht haben, wird nur ein Kistchen Zigarren vermißt; in Kaisers Kaffeegeschäft (Freiheitstraße) nahmen die Spitzbuben den sich nur auf wenige Mark belaufenden Wechselbestand der Ladenkasse mit. Indessen war ein Einbruch im Uhrengeschäft August König, wo vor gar nicht langer Zeit schon einmal Wertgegenstände im Betrage von mehreren 1000 Mark geraubt worden sind, erfolgreicher. Es werden für weit über 1000 Mark Gold- und Silberwaren vermißt. Die Spuren der Täter führen wieder nach auswärts. Die Polizei entfaltet natürlich eine fieberhafte Tätigkeit, um den Spitzbuben ihre Beute wieder abzunehmen.

* **Bochum,** 14. Juli. (Vom Zuge zermalmt.) In dem luxemburgischen Kurort Mondorf entriß sich in einem Anfall von Wahnsinn die aus Bochum gebürtige Frau Kandelli bei einem Spaziergange dem Arm ihres Bruders und stürzte sich unter einen heranbrausenden Güterzug. Die Leiche wurde furchtbar zerstückelt.

* **Bochum,** 14. Juli. (Neue Stillegungen im Ruhrrevier.) Wie der „Vorwärts" erfährt, folgt nach den Stillegungen der Ruhrzechen die Stillegung anderer industrieller Werke. Nachdem vor einigen Monaten die dem „Phönix" zugehörigen Hochofenwerke in Kupferdreh stillgelegt sind, läßt nunmehr auch die Deutsch-Luxemburgische Bergwerksgesellschaft das Hochofenwerk „Schottland" in Steele-Ruhr stillegen. Den Arbeitern des Werkes ist bereits gekündigt worden. In drei Monaten sollen auch die Schraubenfabriken stillgelegt werden, die dem Werke angegliedert sind.

* **Solingen,** 14. Juli. (Eine blutige Kindtaufe.) Nach einer Tauffeierlichkeit in der Familie Weifenbach in der Grünstraße geriet der Vater in der letzten Nacht mit dem Arbeiter Artur Lorenz in Streit. Als Weifenbach und sein Mitarbeiter Küppers den Lorenz ergriffen und mißhandelten, zog Lorenz ein Messer und erstach den Weifenbach, während er dem Küpper schwere Verletzungen beibrachte. Lorenz wurde verhaftet.

* **Kettwig,** 14. Juli. (Im Streit niedergeschossen.) Hier gerieten aus nichtiger Ursache Bergleute mit einem Bäckermeister in Streit. Im Verlaufe der Auseinandersetzung griff einer der Bergleute zum Revolver und schoß den Bäckermeister nieder. Der Täter wurde verhaftet.

* **Düsseldorf,** 14. Juli. (Einbruch.) In der Nacht zum Montag wurde in der auf der Inselstraße gelegenn Villa des Geheimen Justizrats Carp

Ein Tag des Kaisers an Bord der „Hohenzollern".

Den kühlen Fjorden Norwegens steuert das Schiff des Kaisers zu; Deutschlands Herrscher hält seine Sommerferien an Bord der „Hohenzollern", und an Stelle seines sonst streng eingeteilten Arbeitstages tritt eine ganz andere Arbeitseinteilung. Wie ein solcher Tag des Kaisers auf der Nordlandsreise verläuft, erzählt der Marinemaler Prof. Hans Bohrdt, als Teilnehmer der kaiserlichen Nordlandreise gewiß einer der berufensten Schilderer, in dem gehaltvollen Buche „Der Tag des Kaisers", das als einer der ersten Bände der Reihe „Berliner Bilder" erschienen ist, mit deren Herausgabe der Berliner Verlag Conrad Haber soeben begonnen hat:

„Morgens zwischen 7 und 8 Uhr erscheint der Kaiser an Deck und wechselt kurzen Gruß und Händedruck mit seinem Gefolge und seinen Gästen. Er fordert von diesen nur das Zeremoniell, das man einer Dame oder einem älteren Herrn gegenüber beobachtet. Alsdann geht er zur Besichtigung der in der Nacht mit Netzen gefangenen Fische, oftmals ein hoher naturwissenschaftlicher Genuß, da die merkwürdigsten Meerestiere in Bütten zappeln. Bei trockenem Wetter wird danach oben auf dem Sonnendeck den Leibesübungen gefrönt, wobei Se. Majestät die Stelle des Vorturners übernimmt. Die ältesten Generale und Admirale streben dabei den Rekruten nach, freilich oftmals vergebens. Es wird dabei schändlich gemogelt, bei der Kniebeuge und hundertmaligem Steigen auf die Bänke des Skylights kommen Unterschlagungen bis zu fünfzig Prozent vor, so daß der gütige Landesherr, welcher es für sich selbst sehr streng nimmt, beide Augen zudrücken muß, um die Verfehlungen gegen sein Kommando nicht zu bemerken. Nach dem Turnen läßt sich der Kaiser oftmals wiegen und stellt auch höchst eigenhändig das Gewicht seiner Fahrtgenossen fest, wobei leider wiederum respektlose Täuschungen vorkommen. Manchem harmlos aussehenden Gaste sind schon schwere Eisen- und Bleimassen aus der Tasche hervorgeholt worden, wodurch dann sein auf unregelmäßigem Wege erworbenes Mehrgewicht von schwindelnder Höhe herabsinkt.

Nach dieser gewichtigen Tätigkeit geht es zum Frühstück. Gefolge und Gäste setzen sich ohne Rangordnung. Die Plätze rechts und links vom Kaiser wechseln bei jeder Mahlzeit, sodaß die Fahrtgenossen während der Reise mehrmals die Ehre genießen, neben dem Monarchen zu sitzen. Zum Frühstück werden Tee und Kaffee, dazu Gebäck und Aufschnitt, sowie die herrlichen, frischgefangenen Schollen gereicht. Den Kuchen schneidet der Kaiser selbst an, ihm werden die Teller gereicht, auf die er dann jedem Tischgaste sein Stück eigenhändig legt. Nach Aufhebung der Tafel folgt ein kurzer Aufenthalt an Deck. Zigarren werden gereicht. Die älteren Offiziere und Staatsmänner greifen zu den leichtesten Sorten, die jüngeren, die noch mit unverdorbenem Magen beglückten, zu den schweren. Die bläulichen Rauchschwaden schweben himmelwärts. Am Firmament lacht die Sonne, die Berge und Gletscher locken, die herrlichen Tannen duften herüber — nun hinaus ins Freie! Doch nein! — Tückischerweise ist gerade an diesem einzig schönen Sommermorgen der Feldjäger gekommen. Die Taschen strotzen von Briefen, Verfügungen, Erlassen, und die Adjutanten sind zum Vortrage bereit. Der Kaiser blickt entsagend auf die herrliche Gottesnatur, dann begibt er sich in seinen Arbeitsraum auf dem Sonnendeck. Für nicht Beteiligte ist dieses Deck nun heilig, nur der Schiffskoch hat 12 Uhr mittags für die Kostproben des Mannschaftsessens seitens des Kaisers Zutritt. Da gibt es Erbsen mit Snuten und Poten, Linsensuppe mit Speck, Bohnen und Hammelfleisch und dergleichen Herrlichkeiten mehr. Mit stillem Neide muß der Chef der kaiserlichen Küche auf seinen simplen Kollegen blicken angesichts des Wohlbehagens, mit dem Se. Majestät den vollen Teller, oftmals auch deren zwei, leert. Wenn es die Staatsgeschäfte gestatten, fährt der Kaiser vor der Mittagstafel noch etwa auf eine Stunde an Land, um einen kurzen Spaziergang zu machen.

Um ein Uhr wird zu Mittag gespeist. Unter den Klängen der Matrosenkapelle setzt man sich zu Tisch. Die Speisenfolge weist nur zwei oder drei Gänge auf. Hin und wieder prangt auch auf der Karte nur das Wort „Mannschaftsessen". Diese schlichte Kost findet auch hier begeisterte Liebhaber. Einfacher Weiß- und Rotwein wird gereicht, dazu Sekt. Manchmal erscheinen auch einige Flaschen altehrwürdigen Rot- oder Rheinweins für die Kranken. Dann ist es eine Lust, krank zu sein. Soviel Tischgäste, soviel Simulanten. Das Getränk Sr. Majestät ist Staatsgeheimnis. Der Laie rät auf das edelste Gewächs der Erde in dem silbernen Becher. Böse Spione sollen aber die Abwesenheit jedes Traubensaftes, ja sogar jedes Alkohols festgestellt haben. Der Kaiser liebt es nicht, lange zu tafeln. Etwa nach einer halben Stunde erlebt man sich an Deck werden Kaffee und Zigarren gereicht, während die Matrosenkapelle spielt. Auch ergreift wohl hin und wieder der Kaiser, halb im Scherz, halb im Ernst, den Taktstock, um höchst eigenhändig ein ihn begeisterndes Musikstück zu dirigieren. Dann hält der Monarch einen kurzen Mittagsschlaf, worauf wiederum die Erledigung der Staatsgeschäfte folgt. Oftmals werden auch in der Gefolgmesse interessante kriegsgeschichtliche Vorträge gehalten, zu denen jeder Fahrtgenosse geladen ist. Gestattet es das Arbeitsprogramm und ist das Wetter gut, so fährt der Kaiser mit allen Teilnehmern an Land. Er ist ein rüstiger Fußgänger; auch jüngere Herren haben zu tun, um mit ihm Schritt zu halten, namentlich bergan. Oben auf Bergeshöhen wird gelagert und die herrliche norwegische Landschaft in vollen Zügen genossen. An manchen Plätzen nimmt der Kaiser auch die Gastfreundschaft eines Privatmannes an und kehrt in dessen Haus und Familie ein, wie ein alter lieber Bekannter. Das Gespräch ist ganz zwanglos, ernste Unterhaltung wechselt mit Humor, wobei auch mancher Kalauer, vorausgesetzt, daß er gut und nicht zu alt ist, herzlich belacht wird. In diesen wenigen genußreichen Stunden fühlt sich der Kaiser als freier Mann. Frau Sorge ist an Bord geblieben oder humpelt teilnahmslos hinterher. An den Tagen der Abreise des Feldjägers, wenn der letzte Brief oder Erlaß versiegelt von Bord geht, können wohl kleine Festlichkeiten stattfinden. Ein Tanzvergnügen an Land im Freien oder ein Wettrudern im Fjord. Bei letzterem steuert der Kaiser eigenhändig seine schlanke Gig, und ist herzlich erfreut, wenn seine Mannschaft nach hartem Ringen den Preis erhält. Zum Schluß kommt dann wohl ein Damen-Wettrudern in den leichten norwegischen Booten. Die weiblichen Nachkommen der alten Wikinger verstehen noch heute das Schifferhandwerk ihrer Vorfahren ausgezeichnet. Dem Kaiser macht es sichtlich Freude, zuzusehen und die frischen, fröhlichen Mädel mit den prächtigen Germanenköpfen an Bord zu empfangen und ihnen die schwer errungenen Preise zu überreichen. Hin und wieder findet dann ein Ball an Bord statt, bei dem hinsichtlich der Einladungen auf Hoffähigkeit nicht gesehen wird. Um 8 Uhr ruft der Gong zur Abendtafel, an der meist Gäste vom Land oder angekommenen Dampfern teilnehmen. Nach Aufhebung der Tafel hält der Kaiser zwanglosen Cercle ab. Die Musik spielt, hunderte von Booten umgeben die „Hohenzollern", ein ungemein reizvolles Bild in der herrlichen lichten norwegischen Sommernacht. Dann tritt Ruhe ein. Ist es nicht zu spät geworden, so erscheint der Kaiser in der Gefolgmesse, um mit seinen Fahrtgenossen bei fröhlichem Gespräch und Karten- oder Dominospiel ohne Gewinn und Verlust den Rest des Tages zu verleben. Die kurze, dämmrige, nordische Nacht bricht herein. Im magischen Halblicht hebt sich die „Hohenzollern" von den dunklen Bergen ab. Deutschlands mächtiger Herrscher und zugleich gütiger und getreuer Mensch ruht aus, um neue Kraft für seinen hohen Beruf zu sammeln."

Westfalen und Rheinland.

• **Dortmund,** 14. Juli. (Gefaßt.) Der Landbriefträger Franz Lingenauber aus Annen, der seit dem 22. Juni nach Unterschlagung von Postanweisungs- und Zahlkartenbeträgen in Höhe von 400 bis 500 Mark flüchtig war, wurde von der hiesigen Kriminalpolizei festgenommen.

• **Dortmund,** 14. Juli. (Selbstmord aus Scham.) Heute morgen gegen 9 Uhr wurde die 21 Jahre alte Dienstmagd Agnes Tinz in der Wohnung ihrer Herrschaft tot aufgefunden. Das Mädchen hat sich aus Scham wegen einer leichtsinnigen Tat mittels Leuchtgas vergiftet.

• **Dortmund,** 14. Juli. (Aus dem Gefängnis entwichen.) Der am 10. vorigen Monats von der hiesigen Kriminalpolizei wegen Sittlichkeitsverbrechens festgenommene Bergmann Wenzel Schramek ist aus dem hiesigen Königl. Gerichtsgefängis entwichen.

* **Dortmund,** 14. Juli. (Ein gemeingefährlicher Dieb) ist der Arbeiter Joh. Matuskiewicz von hier, der in der unverschämtesten Weise seinen Logiskameraden bestahl. Im Mai dieses Jahres logierte er sich bei einem Arbeiter ein, bei dem auch der Arbeiter Riptal wohnte. Als dieser noch schlief, stahl ihm Matuskiewicz die Uhr nebst Kette, ein Portemonnaie mit 13,50 Mark aus der Tasche und machte sich damit aus dem Staube. Der freche Dieb wurde alsbald erwischt. Den Betrag hatte er bereits verbraucht. Die Strafkammer brachte den alten Sünder wieder dahin, wohin er gehört, nämlich 1 Jahr 3 Monate ins Zuchthaus.

* **Unna,** 14. Juli. (Goldene Jubelfeier.) Unter Teilnahme der Brudervereine Wickede, Heeren, Bönen, Methler, Asseln, Sölde, Aplerbeck, Kamen, Werne und Berghofen beging der hiesige evangelische Männer- und Jünglingsverein die Feier seines 50jährigen Bestehens. Der Generalsuperintendent D. Zoellner (Münster) hielt die Festrede. Bürgermeister Pfeiffer (Unna) überreichte namens der Stadt eine Jubelgabe von 500 Mark für den Baufonds des Jugendheims und 100 Mark namens des Ortsausschusses für Jugendpflege. Pastor Cremer (Unna) überreichte für den gleichen Zweck 500 Mk. namens der Kirchengemeinde.

* **Kamen,** 14. Juli. (Ein eigenartiger Unfall) ereignete sich auf der Straßenbahnstrecke von hier nach Werne, indem ein Straßenbahnwagen mit einer Dampfwalze zusammenstieß. Nicht nur der Straßenbahnwagen wurde betriebsunfähig gemacht, sondern auch die Dampfstraßenwalze. Personen wurden glücklicherweise nicht verletzt.

* **Ostbüren,** bei Unna, 14. Juli. (Wildschweine.) In der hiesigen Feldmark richteten in der letzten Zeit in ganzen Rudeln auftretende Wildschweine, die aus den benachbarten Wäldern gekommen sind, großen Schaden an. Eines der Tiere, welches einen Kartoffelacker verwüstete, wurde zur Strecke gebracht.

• **Hagen,** 14. Juli. (Bürgermeister-Wahl.) In der heutigen Stadtverordnetensitzung fand nach zweistündiger vertraulicher Beratung die Wahl eines zweiten Bürgermeisters statt. Es wurden abgegeben für Beigeordneten Pfütsch aus Elberfeld 24 Stimmen und für Regierungsassessor Holfeld aus Hagen 18 Stimmen. Ersterer ist somit gewählt.

• **Duisburg,** 14. Juli. (Ertrunken.) An der Ackerfähre ist gestern der 12 Jahre alte Schüler Friedrich Büller ertrunken. Er hatte mit noch 2 anderen Knaben in der Ruhr gebadet. Die beiden Knaben liefen davon, als B. unterging. Die Leiche wurde noch nicht gelandet. — Am Freitag ertrank beim Baden in einem Baggerloch der Firma Fix in Angermund der Italiener Karlo Latzeri aus Duisburg. Die Leiche des Ertrunkenen, der 21 Jahre alt war, wurde geborgen.

* **Solingen,** 14. Juli. (Erstochen.) Der Postbote Weißenbach und sein Freund Küpper gerieten gestern abend mit zwei jungen Burschen in einen Streit, in dessen Verlauf der 18jährige Lorey den Weißenbach durch Messerstiche ins Herz tötete und Küpers schwer verletzte. Der Täter stellte sich selbst der Polizei.

Ueber die wirtschaftliche Zukunft Albaniens

lesen wir in der „Germania": Trotz der geringen Mühe, die der Albaner auf die Bebauung seines Landes verwendet, steht doch die Kultur des Oelbaumes auf hoher Stufe; die Bäume liefern schöne große Oliven, die ein vorzügliches konkurrenzfähiges Oel abgeben werden, sobald erst einmal ein sauberes und rationelles Pressen der Oliven eingeführt sein wird. Ein üppiger Pflanzenwuchs bedeckt den metertiefen fruchtbaren Boden, und wenn die weiten Hänge und Hügel, die breiten Täler einmal in Felder umgewandelt sein werden, wird das Land reichen Ertrag bieten. Neben dem Oelbaum wird sich besonders Gerste zum Anbau eignen, die bereits Ende Mai reif wird, so daß der Boden dann noch ein zweites Mal bestellt werden kann. Mais wird auch jetzt schon auf den überaus fruchtbaren Talböden geerntet, und liefert reichen Ertrag, obwohl die Bewirtschaftung höchst primitiv, Düngung unbekannt ist und als Pflug ein Holzpflug gebraucht wird, wie er in Deutschland vor 200 Jahren üblich war. Albaniens Küstengebiet dürfte ein ideales Gemüseland abgeben, und zwar gerade für die kühle Jahreszeit, wodurch die Möglichkeit eines Versandes bis in das Herz Mittel-Europas geboten wird. Das gleiche gilt von der Rosenkultur, die den ganzen Winter im Freien betrieben werden kann und sich somit wesentlich billiger stellen würde, als an der Riviera. Obstbäume sind bisher fast gar nicht vorhanden, obgleich sich an die Kultur der Mandel- und Pflaumenbäume, sowie des Weinstockes große Hoffnungen knüpfen lassen. Der Buschwald der Küstenzone kommt nur als Lieferant von Brennholz in Betracht; im Gebirge sind schlagbare Wälder vorhanden, doch ist ihre Ausbeutung unmöglich, solange nicht die Eisenbahn eine billige Abfuhr in die Häfen bietet.

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König. 62

Eduard blickte ihn starr an, Frau Burger ging ins Hinterstübchen zurück und legte den Finger auf die Lippen, um dem Förster Schweigen zu empfehlen.

„Von seinem Neffen?" fragte der Bankier. „Wer hat Ihnen das gesagt?"

„Die ganze Stadt redet davon, der Mörder soll schon hinter Schloß und Riegel sitzen."

„Ich gehe fort," flüsterte Martin, „findet Ihr Mann mich hier, so hat er tausend Fragen an mich zu richten. Wann kann ich Ihre Antwort holen?"

„Kommen Sie gegen Abend, ich bin dann ganz allein."

„Gut," nickte der Förster. „Weshalb mag der Verwalterssjunge seine Haare färben wollen?"

„Ich weiß es nicht, er war immer eitel," erwiderte sie, indem sie leise die Tür öffnete, die zum Hausflur führte.

Martin schlich auf den Fußspitzen hinaus, die alte Frau trat wieder in den Laden.

„Baron Dagobert war hochmütig geworden," sagte der Bankier, „er erinnerte sich der alten Freunde nicht mehr."

„Er hat mich sofort nach der Heimkehr besucht," erwiderte sie, „er mag wohl seine Gründe gehabt haben, daß er mit Ihnen die alte Freundschaft nicht wieder anknüpfen wollte."

„Möglich, ich war ihm vielleicht zu solide geworden!"

„Im Gegenteil, seit der Trennung von Ihnen hat er den Leichtsinn an den Nagel gehängt."

„Das weiß ich besser," spottete der Bankier, mit geringschätzender Miene auf die alte Frau hinunterschauend; „er ist noch immer der Hasardspieler, der er damals war."

„Wenn ich das glauben soll, müssen Sie es beweisen!" rief sie entrüstet.

„Na, na, nur gemach!" sagte der Friseur ärgerlich. „Weshalb sollte der Herr Bankier die Unwahrheit sagen?"

„Weshalb? Weil er den Herrn Baron haßt!"

„Was kümmert uns Dein Baron! Sei verständig, Marie, wir haben nichts von ihm, seine Mutter war im Irrenhause, er wird wohl auch seine fünf Sinne nicht alle beisammen haben."

„Schicken Sie mir vorläufig nur eine Flasche," sagte Eduard, indem er seinen Hut vom Ladentisch nahm, „ich werde später eine größere Bestellung machen."

„Da hast Du es!" knurrte der Friseur, nachdem er den Bankier bis zur Haustür begleitet und dort mit einer tiefen Verbeugung von ihm Abschied genommen hatte. „Statt sechs Flaschen nur eine, und an jeder Flasche verdiene ich zwanzig Groschen."

„Ich wollte, er kaufte gar nichts von uns," erwiderte sie achselzuckend. „Weshalb färbt dieser Bankier seine Haare?"

„Er braucht es nicht für sich —"

„Hat er es Dir gesagt?"

„Ich würde es ja sehen, wenn er Haar oder Bart gefärbt hätte! Vielleicht gibt er es einem guten Freund, der brandrotes Haar hat."

„Dann kann am Ende gar dieser Freund der Verführer Dagoberts sein, wie es früher der Verwaltssohn war. Wer weiß, wer weiß" — murmelte die alte Frau.

„Was hast Du denn noch zu brummen?" fragte er ärgerlich.

„Gar nichts," sagte sie. „Bleibst Du jetzt zu Hause?"

„Bis Mittag, ja."

„Dann will ich einen Gang machen, in einer Stunde bin ich wieder hier."

Sie hing ein Tuch um die Schultern und verließ das Haus. Zweck und Ziel ihres Ausgangs sollte ihr Mann nicht wissen, sie fürchtete seine Schwatzhaftigkeit.

Wenn Anton den Mord begangen hatte, dann durfte er nicht wissen, daß jetzt auf ihm der Verdacht ruhte, er mußte ins Gefängnis, damit der Schuldlose es wieder verlassen konnte.

War er auch der Schwager ihrer Tochter, trug sie jetzt auch seinen Namen, er durfte deshalb nicht geschont werden; was er verbrochen hatte, mußte er sühnen, so wollte es die Gerechtigkeit.

Die Fabrik, in der Abraham arbeitete, lag nicht weit von ihrem Hause entfernt, sie hatte sie bald erreicht; der Portier war sofort bereit, ihren Schwiegersohn zu rufen.

Sie stand auf dem rußbedeckten Hof und hörte auf die Hammerschläge und das Stöhnen und Rasseln der Maschinen, die langen Gebäude mit den hohen Schornsteinen und den geschwärzten Mauern lagen vor und neben ihr, hier und da trat eine breitschultrige Gestalt auf den Hof hinaus, und es verstrich eine geraume Zeit, ehe Abraham mit dem Pförtner erschien.

Er trug nur Beinkleider und schwere, plumpe Schuhe, der Schweiß rieselte ihm von der Stirne, mit den nackten Armen strich er ihn fort, indes sein Blick voll ängstlicher Erwartung auf der alten Frau ruhte.

„Es ist doch kein Unglück passiert, Mutter?" fragte er.

„Keines, das uns betrifft," entgegnete sie beruhigend. „Aber können wir nicht an einen andern Ort gehen, an dem der Lärm nicht so groß ist?"

Er nickte zustimmend und führte sie durch eine enge Pforte in einen anderen Hofraum, in dem es stiller war.

„Du wirst Dich erkälten, wenn wir hier bleiben," warnte sie, „willst Du nicht Deinen Rock holen?"

„Habe keine Sorge, hier sind wir nicht verzärtelt. Wir müssen ein hartes Fell haben, Hitze und Kälte ertragen können. Also, was gibt es, Mutter?"

Er hatte sich auf einen Balken niedergelassen, die alte Frau setzte sich neben ihn.

„Wo wohnt Dein Bruder?" fragte sie.

Er blickte überrascht auf.

„Ich muß es Dir sagen, Abraham, ich möchte es Dir gerne ersparen, aber ich darf es nicht um der Gerechtigkeit willen! Der Baron von Darboren, der vor einiger Zeit Anton geschlagen hat, ist gestern erschossen worden."

„Allmächtiger Gott!" stöhnte Abraham, die Augen mit der Hand bedeckend, „auch das noch!"

„Na, es ist noch nicht erwiesen, daß Anton die Tat begangen hat, wenn auch der Förster es vermutet. Der junge Baron Dagobert ist verhaftet worden, aber ich kann nicht glauben, daß er der Täter sein soll, und wer auch der Schuldige sein mag, er allein darf verantwortlich gemacht werden."

„Ja, das ist wahr und so klar wie das Sonnenlicht," nickte er mit gepreßter Stimme, „wenn Anton der Schuldige ist, darf der Baron nicht für ihn büßen. Er hatte ihm Rache geschworen, aber mich beunruhigte das weiter nicht, weil ich wußte, daß er keine Büchse mehr besaß. Womit soll er nun geschossen haben?"

„Kann er sich nicht in den letzten Tagen ein Gewehr verschafft haben? Ich wünsche gewiß, daß ein andrer die Tat begangen hätte, aber der Anton ist immer ein roher Geselle gewesen, er war arbeitsscheu und vor dem Gesetz hatte er niemals Respekt."

„Arbeitsscheu, ja, das hat ihn so weit heruntergebracht," sagte Abraham mit einem schweren Seufzer. „Ihm war nicht zu raten, da konnte ihm auch nicht geholfen werden. Ich habe ihm gesagt, er solle auswandern, das wäre jedenfalls das beste für ihn und für uns alle gewesen, aber er wollte es nicht."

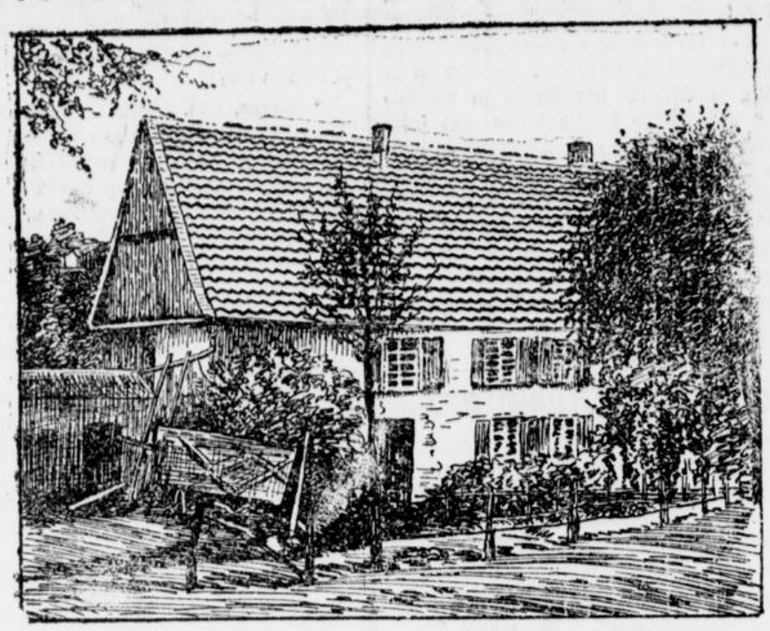
Bilder aus der Heimat.

Federzeichnungen von W. Oschmann, Bochum.

(Nachdruck verboten.)

Einer Landsmännin zum ehrenden Gedenken.

Heil dir, Westfalen! Dir gebührt der Ruhm, die volkstümlichste deutsche Schriftstellerin hervorgebracht zu haben. Von allen Frauen, die mit Papier und Feder den Weg zur Höhe wandelten, verdient die



Das Geburtshaus der „geschmackvollsten" deutschen Schriftstellerin.

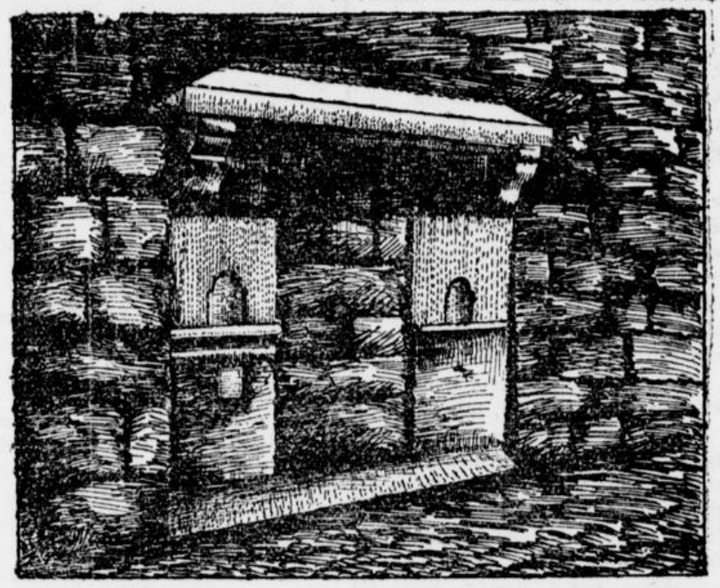
blonde Tochter der roten Erde, der diese Erinnerungszeilen gewidmet sein sollen, an erster Stelle die Palme der Unsterblichkeit. Keine ihrer bücherschreibenden Schwestern hat so wie sie es verstanden, selbst dem verwöhntesten Geschmack Rechnung zu tragen. Ihr Hauptwerk gehört zu den gelesensten Büchern in deutscher Sprache. Ungezählte Auflagen hat es erlebt; Frauen und Jungfrauen greifen immer wieder danach, wie nach etwas Unentbehrlichem; Männer und Jünglinge kosten seinen Inhalt mit Behagen und selbst die grimmigsten Hagestolze beugen in Demut ihre Knie, um diesem Buche voll Duft und Würze ihre Reverenz zu erweisen. Salz und Pfeffer sind in dem Werk nicht gespart; eine Pikanterie jagt die andere, und wer ein rechter Schlecker ist, dem mag bei solcher Lektüre wohl das Wasser im Munde zusammenlaufen. Aber so prickelnd und lüsternmachend das Buch ist, so wird doch niemand behaupten, daß die Verfasserin auch nur eine einzige Zeile geschrieben hätte, die dem guten Geschmack zuwiderliefe. Selbst da, wo sie den Rüssel des Schweines oder das Maul des Ochsen mit Lorbeer kränzt, geht sie niemals über das Maß des Erlaubten hinaus, und wenn wirklich hier und da das Eine oder Andere einen unangenehmen Nachgeschmack hinterläßt, so ist tausend gegen eins zu wetten, daß dafür nicht Henriette Davidis verantwortlich zu machen ist, sondern das fahrige Küchengretchen, das die Vorschriften des „Praktischen Kochbuchs" nicht genügend befolgt hat.

Henriette Davidis war in der Tat eine der ersten Frauen des 19. Jahrhunderts; denn sie wurde am 1. März 1800 geboren, und zwar als die Tochter des Pfarrers Ernst Heinrich Davidis, der in der Zeit von 1789 bis 1823 als Geistlicher in der evangelischen Gemeinde Wengern wirkte.

Der Ort Wengern ist landschaftlich und baulich eins der gemütlichsten und reizvollsten Nester an der Ruhr. Man erreicht ihn, wenn man von der Witten-Bommerner Ruhrbrücke aus die Landstraße weiter verfolgt. Bis zum Kriegerdenkmal in Bommern hat man Gelegenheit, die Straßenbahn zu benutzen. Man hält sich von hier ab links an dem talwärts führenden Abzweig der Landstraße und sieht nach einer Wanderung von ungefähr einer Viertelstunde, die an anmutigen Wohnhäusern, grünumhegten Bauerngehöften, satten Weiden, wogenden Kornfeldern und reichtragenden Gemüsegärten vorüberführt, den spitzen Turm des bescheidenen, aber architektonisch bemerkenswerten Wengerner Kirchleins über das Gewirr altertümlich-anheimelnder Wohn- und Wirtschaftsgebäude und neuzeitlich-kecker Villen herüberlugen.

Ich habe versucht, in Wengern selbst den Spuren der Davidis nachzugehen, um zu dem Wenigen, was bisher aus ihrem Lebens- und Werdegange seinen Weg in die Literatur gefunden hat, vielleicht das eine oder andere Blatt hinzufügen zu können. Wenn mir der Zufall nicht zu Hilfe gekommen wäre, würde ich kaum etwas Rechtes erhorcht haben, denn die brave Bewohnerschaft Wengerns weiß von ihrer großen Mitbürgerin, deren Ruhm buchstäblich „in allen Zungen" gepriesen wird, nicht viel mehr als den Namen. Ich war eben dabei, das Geburtshaus der universellen Kochkünstlerin im Bilde festzuhalten — es ist nicht, wie in manchen Führern vermerkt wird, das große bergische Haus an der Landstraße, sondern das alte Pfarrhaus, im Stil der westfälischen Bauernhöfe gehalten, ziemlich versteckt, unweit der Kirche, gegenüber der neuen Pfarrerwohnung gelegen — als die freundliche Frau Pfarrerin mich darauf aufmerksam machte, daß meiner Skizzierfeder ganz in der Nähe noch ein recht dankbares Motiv harre, und zwar eines, das den doppelten Reiz ehrwürdigen Alters und blitzblanker Neuheit in sich vereinige. Es handelte sich wirklich um eine Sehenswürdigkeit, die, wie ich annehme, in der Folge manche der Verfasserin des Kochbuches verbundene Dame veranlassen wird, gelegentlich ihre Schritte nach Wengern zu lenken.

Durch den Bau der neuen Bahnlinie Witten—Schwelm, die unmittelbar am Geburtshause der Davidis vorüberführt, war der Abbruch eines anderen Gebäudes bedingt, an das sich ebenfalls Erinnerungen an Wengerns große Tochter knüpfen: des ehemaligen Pfarrerwitwen-Hauses, unter dessen wohnlichem Dach Henriette Davidis nach dem Tode ihres Vaters eine Reihe von Jahren mit ihrer Mutter gehaust hat. In diesem Witwenheim wurde als Andenken pietätvoll ein steinerner Kamin gehütet, an dem die Verfasserin des Kochbuches geschaltet und gewaltet, gesorgt und gesonnen und in dessen Flackerschein sie wahrscheinlich manches Küchenrezept ausgedacht oder durchprobiert hat, das noch heute das Entzücken der Gourmands bildet. Auf Anregung des Pfarrers Behrens hat sich die Eisenbahnverwaltung bereitgefunden, wenigstens dieses Erinnerungszeichen vor dem Verlorengehen zu schützen. Die Art, in der das geschehen ist, verblüfft durch ihre Originalität. Man hat nämlich den Kamin in eine der Sandsteinmauern eingebaut, die den Eingang einer an der Stelle des Pfarrerwitwenhauses angelegten Eisenbahnunterführung bildet. Leider ist die Bedeutung des eigenartigen Erinnerungsmales für den Unkundigen nicht ohne weiteres klar, zumal in Wengern weder Stein noch Tafel von dem Erdenwallen der Davidis künden. Auch das Geburtshaus ist ohne jede Inschrift. Daß diese Versäumnis bis auf den heutigen Tag noch nicht wett gemacht worden ist, scheint mir — ich bleibe im Bilde — nicht für den guten Geschmack der lebenden Generation zu sprechen.



Der „Davidis-Kamin" aus dem niedergelegten Pfarrerwitwenhause in Wengern.

Wo bleibt da der Stolz der deutschen Frauen und Jungfrauen und wo der Dank der Feinschmecker aus den Reihen der Männer? Warum wird hier nicht „zum Sammeln geblasen"?

Eine trübe Erinnerung aus der frühen Jugendzeit der Henriette Davidis hat ihren Niederschlag in den Pfarr- und Schulchroniken der Wengerner Gegend gefunden; sie knüpft an die Franzosenzeit an und verdient, hier aufgefrischt zu werden. Nach einem Auszuge, den daraus der Lehrer Karl Schwerter in Albringhausen in seinem bei Aug. Pott in Witten erschienenen Schriftchen „Esborn, Ein Streifzug durch die Geschichte unserer engeren Heimat" gegeben hat, wurde in jenen unruhigen Tagen der Pastor Ernst Heinrich Davidis verdächtigt, den französischen Leutnant Jean Baptiste Thyry ums Leben gebracht und beiseite geschafft zu haben. Die Präfektur des Ruhr-Departements ordnete eine Untersuchung an, die von dem Bergrichter Schulz mit aller Sorgfalt und Peinlichkeit geführt, die Rechtfertigung des unschuldigerweise in Verdacht gebrachten Geistlichen ergab. Wo, wann und wie der Leutnant Thyry verschwunden war, hat übrigens nie festgestellt werden können.

Ueber die Davidis selbst ist in den genannten Chroniken nichts zu finden. Aus mündlicher Ueberlieferung weiß man nur, daß sie nach dem Ableben ihres Vaters den Beruf der Erzieherin ergriff, als solche in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts eine Handarbeitsschule in Sprockhövel bei Hattingen leitete, sich im übrigen als Schriftstellerin eifrig betätigte, und schließlich, 76 Jahre alt, in Dortmund gestorben und zur letzten Ruhe bestattet worden ist. Ihre Kinderschriften und Veröffentlichungen lyrischen Inhalts sind der Vergessenheit anheimgefallen, aber ihr „praktisches Kochbuch" wird ihren Namen der Nachwelt erhalten, der westfälischen Heimat zur Ehre und allen denen, die einem guten Bissen hold sind, zur Freude.

Rheuma-

tismuskranke erzielen durch eine Trinkkur im Hause mit **Altbuchhorster Marksprudel Starkquelle** rasch Erleichterung und Hilfe. Die Gelenke werden von Schmerzen u. Schwellungen befreit, der Körper von den Krankheitsstoffen entlastet und die harnsauren Ablagerungen beseitigt. Von zahlr. Professoren und Aerzten glänzend begutachtet. Fl. 65 Pf. bei **Max Mehlhose**, Drogerie.

Zum baldigen Eintritt ein
Zimmermädchen
und ein
Küchenmädchen
gesucht 4886
Hotel Kaiserhof
Schwerte.

Gras-Verkauf.

Der diesjährige Verkauf des vorzüglichen Graswuchses auf der zum Rutenborn'schen Hofe in Geisecke gehörigen Ruhr-Weide und Wiese findet 4887
Samstag, den 18. d. M nachmittags 5 Uhr statt.

Habe dem Schützenhof gegenüber noch ca. 2 Morgen
Gras
zu verkaufen. 4733
Ludw. Hagemann.

Badekappen
von 50 Pfg. aufwärts
Schwämme
Zahnbürsten
Kämme 4891
Kopfbürsten etc.
Drogerie
Max Mehlhose.

Ein
Dienstmädchen
auf sofort gesucht. 4882
Restaurant Freischütz.

Jugendliche 4892
Arbeiter u. Arbeiterinnen
finden noch angenehme Beschäftigung gegen hohen Lohn.
Westf. Fahrradkettenfabrik G. m. b. H. Schwerte.

Gesucht werden einige
Kochlehrfräulein
ohne gegenseitige Vergütung per 15. Juli oder 1. August bis 15. Oktober. 4884
Ev. Walburgis-Stift
Neuenar.

Margarinefabrik
mit erstklassigen Produkten sowohl in tierischer Margarine als auch Pflanzenbutter sucht
Platz-Vertreter
für Schwerte und nächste Umgebung. Off. unter **H. 4829** an die Expedition.

Suche einen zuverlässigen 4871
Lager-Arbeiter
Carl Lethaus.

Die bei mir zu zahlende
Gartenpacht
muß bei Vermeidung der gerichtlichen Beitreibung bis zum
1. August ds. Js.
erfolgt sein. 4730
Hohenschwert, Schwerte.

Kartoffeln wieder billiger
Aus heute abend eintreffender Partie
10 Pfd. von 55 Pfg. an.
L. Weinberg. 4895

Ich habe im Hause Hohenzollernstraße Nr. 7 zum 1. Oktober d. J. 4898
3 Wohnungen
mit allen Bequemlichkeiten und in der früheren Kötterschen Besitzung in Holzen zum 1. August eine
3 Zimmer-Wohnung
zu vermieten.
Schmidt,
Hohenzollernstr. 5.

Kinderloses Ehepaar sucht
2 Zimmer-Wohnung
wenn möglich abgeschlossen.
Angebote an 4602
H. Reke, Schulstr. 3.

Eine 4888
Mansarden-Wohnung
3 Zimmer sofort u. eine
3 Zimmer-Wohnung
zum 1. Oktober zu vermieten.
Näheres **Poststraße 6.**

Wohnungen
vermieten Sie schnell durch ein Inserat in der Schwert. Zeitung.

Die gesteigerten Ansprüche an die Reinigung der Bettfüllungen haben mich veranlasst 5659
Bettfedern und Daunen
nach einem neuen vollkommeneren Verfahren reinigen zu lassen.

Alle Qualitäten, auch die billigsten sind jetzt **ohne jeden Geruch und durchweg staubfrei.**

Ich empfehle:
Bettfedern zu 1,25, 1,75, 2,25 b. 3,00 Mk.
Habdaunen zu 3,00 bis 4.50 Mk.
Daunen zu 4,00 bis 6,50 Mk.
OTTO MARX :: **Schwerte** Ostenstrasse 20.

Abgeschlossene
Etagen
von 4 Zimmern, Speisekammer, Badezimmer, Mansarde und Gartenland per 1. Oktober zu vermieten. 4443
Wilh. Lueh. Baugeschäft. Schwerte, Königstr.

Möbliertes Zimmer
mit oder ohne Pension in gutem Hause sofort zu vermieten. 4889
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Spratt's Kückenfutter u. Hundekuchen
empfiehlt
Drogerie Carl Trog.

Bekanntmachung.

Die festgestellten Hebelisten der Gemeinden des Amtes Wellinghofen über Handwerkskammerbeiträge für 1914 liegen vom 20. Juli 19 4 14 Tage lang in der Wohnung der Herren Vorsteher zur Einsicht der selbstständigen Handwerker offen.

Einsprüche gegen die Umlegung der Beiträge auf die Handwerksbetriebe sind tunlichst innerhalb der vorbezeichneten Frist bei dem Unterzeichneten anzubringen.

Wellinghofen, den 13. Juli 1914.

4894 **Der Amtmann: Hartung.**

Gras-Verkauf.

Wir beabsichtigen, den diesjährigen Graswuchs auf unseren Ruhrweiden zu verkaufen und zwar:

Samstag, den 18. Juli cr.

vormittags 9 Uhr:
linksseitig der Ruhr, flußaufwärts, auf der Schafhude anfangend,

nachmittags 3 Uhr:
Fortsetzung am Wehre bei Geisecke anfangend, flußaufwärts bis zur neuen Ruhrbrücke in Hennen.

Zusammenkunft an Ort und Stelle.

Dortmund, den 14. Juli 1914.
Die Verwaltung des städtischen Wasserwerks.

Kreppapier
kaufen sie am billigsten in der
Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr), Gr. Marktstr. 3—5.

wollte er Fräulein Marianne ihren Besitz wieder zustellen lassen, ohne daß das junge Mädchen jemals erfuhr, wer ihre Tasche in Verwahrung gehabt hatte.

Er wollte sich eben hinausbegeben, einen dienstbaren Geist zu rufen, als leise und in einer seltsamen Art an die Tür gepocht wurde. Ein Gedanke, der ihm blitzartig durch den Kopf schoß, veranlaßte ihn, sich still zu verhalten und bis an die Wand zurückzutreten. Wenige Augenblicke darauf wurde die Tür behutsam geöffnet — der Conte Ernesto Migliacci schob sich durch den Spalt und hatte mit einem raschen, sicheren Griff Fräulein Mariannes Handtasche erfaßt.

Gleich darauf freilich hielt ihn selbst eine feste Hand am Kragen, und eine sehr energische Stimme fragte:

„Was suchen Sie denn da, Verehrtester?"

Ernesto Migliacci hatte vor Schrecken die Tasche fallen lassen. Und in seiner Verwirrung stammelte er:

„Pardon — ich — ich wußten nicht, daß Sie zu Haus sein. Es haben zu Tisch geläutet."

Eine Viertelstunde darauf war der Graf seiner Titel und Würden entkleidet, und Fräulein Marianne hatte ihre Handtasche wieder. Sie kam jedoch am nächsten Tage noch nicht dazu, sie in Benutzung zu nehmen. Denn Doktor Herbert Burkhardt, ihr Verlobter, wollte sie nicht eher reisen lassen, als bis er seine Studien beendet hatte und sie persönlich in ihre neue Heimat geleiten konnte. Und es tat der Freude an ihrem weiteren Aufenthalt keinen Abbruch, daß Miß Evelyn Miller schon am nächsten Tage ihre Sachen packte, um, wie sie sagte, „ein bißchen nach Japan zu fahren".



Rosenernte in Bulgarien. Bulgarien ist bekanntlich die Heimat der Rosenzucht. Vom südlichen Abhang des Balkans und von der davorliegenden Ebene kommt der größte Teil des berühmten orientalischen Rosenöls, ohne das die moderne Parfümerieindustrie kaum noch auszukommen vermag. Die Rosenernte beschäftigt fast volle zwei Monate die ländliche Bevölkerung. Schon bei dem Dorfe Schipka beginnt die Rosenkultur; ungeheure Rosenfelder erstrecken sich an den Abhängen des Berglandes hin und hüllen die Landschaft in eine Farbensinfonie der mannigfaltigsten Schattierungen und in einem sinnbetäubenden Duft. Weiter hinab nach Kasanlik und tiefer kann das Auge nicht mehr das ausgedehnte Gebiet der Rosenäcker überblicken. In dem erquickenden Grün der Haine, Gärten, Büsche und den bald zarter, bald intensiver leuchtenden Rosenmassen zeigen sich auch die hellen Ortschaften, und gerade die Rosenkultur hat diese zahlreicher, anziehender und reicher gemacht, als andere ferner hinaus im Lande liegende. Der Eindruck auf den Reisenden, welcher derlei zum ersten Male sieht und empfindet, ist ein außerordentlicher, tiefpoetischer. Die Fruchtbarkeit der Gegend ist ganz vorzüglich, sie zeigt sich in üppigen Obstgärten, in saftigen Wiesen, worauf zahlreiche Herden weiden, getränkt von vielen frisch rieselnden Quellen. Die Rosa sempervirens, die thrazitische Rose, wird in Reihen gepflanzt und gepflegt nach Art des Weinstocks und wird auch wie dieser nach Süden gerichtet. Die Pflanzungsarbeit wird im Frühling und Herbst betrieben, Juni und Juli sind Erntemonate. Daß eine Rosenernte nur fröhlich betrieben werden kann, ist selbstverständlich, und jung und alt ziehen aus, um die ohne viele Mühe gewonnenen Zentifolien zu pflücken. Die Rosenköpfe werden vorerst in Körbe geworfen und diese zum Teil von den Arbeitern selbst getragen, zum größeren Teil paarweise den kleinen Eseln über den Rücken gehängt, und meist daheim im Dorfe und zu Hause, zuweilen auch schon im Garten, beginnt erst Auslese und eine noch immer sehr primitive Oelgewinnung durch Destillieren in Retorten und Pressen. Der Pope zeigt sich unter der fröhlichen Menge, und die Mädchen und Weiber haben sich zu Ehren der Blumenkönigin herausgeputzt. Mehr als 3000, zuweilen 4000 Rosen sind nötig, um ein Gramm Rosenöl zu erzielen, und das Verlangen der Welt nach diesem kostbaren Artikel wird befriedigt — durch mannigfache Fälschungen mit Geranium- und Idrisöl. Kasanlik ist der Hauptort des Handels, auch der Markt Travna hat ein gut Teil daran, und sie werden dadurch belebt.



von Laura Vincent.

Haarbänder, die verloren werden, bilden ständig eine unangenehme Belastung in dem Budget der töchterreichen Mutter. Um das Herausrutschen der Zopfbänder zu verhindern, flechte man die Zöpfe bis ganz zu Ende, dann wickle man das Band 10 Zentimeter von der Spitze einmal um den Zopf, schiebe dann das eine Bandende über der Umwicklung durch die Flechte, schlinge es dann noch einmal herum und binde dann die Schleife. Jetzt kann man die Enden auskämmen. Auf diese Weise eingeflochtene Bänder können nicht herausrutschen.

Zum Wasserdichtmachen von Stoffen haben die Chinesen ein einfaches Mittel, und zwar eignet sich dies nicht nur für dicke Wollstoffe, sondern auch für feinen Mull und Batist. Sie lösen 30 Gramm weißes Wachs in ½ Liter Terpentin auf und tauchen die Stoffe in diese Mischung. Wenn das Gewebe vollständig davon durchdrungen ist, wird es im Freien zum Trocknen aufgehängt. Es ist dann vollkommen wasserdicht.

Schwarze Kleidungsstücke, auch Bänder und Spitzen, lassen sich mit einem Tabakaufguß gut auffrischen. Man stellt diesen her, indem man über geschnittenen Pfeifentabak kochendes Wasser gießt wie zur Teebereitung und dies eine Zeitlang ziehen läßt. Nun bürstet oder reibt man die vorher von allem Staub befreiten Sachen mit dieser Flüssigkeit und läßt sie an der Luft trocknen. Auf einen Teelöffel Tabak rechnet man ¼ Liter kochendes Wasser.

Flecken an den Fingern, die durch Rübenschaben, Obstschälen u. dgl. verursacht sind, können dadurch beseitigt werden, daß man die Finger ein paar Minuten in sehr starken Tee taucht und sie dann in reinem, warmem Wasser wäscht.

Humor.

Die feine Schule. „Wie gefällt es Ihrer Tochter auf der feinen Schule, auf die Sie sie schicken?"

„Oh, sehr gut, aber sie klagt, daß sie keine Zeit zum Lernen hätte."

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

46. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 163 Mittwoch, 15 Juli 1914.

Gundula.

Roman von A. von Trystedt.

(5. Fortsetzung) (Nachdruck verboten.)

Klara erkannte recht wohl, was in dem Knaben vorging, und ehrliche Freude über seinen Eifer, sich aus den Banden unerträglicher Fehler zu befreien, erfüllte sie.

Sie war ängstlich bemüht, seine Unarten vor dem Vater zu verbergen; denn sie fürchtete mit Recht, daß Eicke dadurch, daß er den Knaben im ersten Zorn hart und unerbittlich strafte, mehr verderben als bessern könne.

Seit jener Züchtigung, die Erwin im Garten erhalten, wußte er, daß der Vater nicht fackelte, besonders, wenn es sich um eine Ungezogenheit gegen die Mama handelte, und er richtete sich danach.

Dadurch aber, daß er sich zusammennahm, sich Mühe gab, wurde ihm ein bescheidenes Wesen zur zweiten Gewohnheit.

Oft strich Klaras weiße, schlanke Hand liebkosend über Erwins Scheitel, und zärtlich wallte es dann in dem ungestümen kleinen Herzen auf. In solchen Momenten wäre er für die Mama durchs Feuer gegangen.

Aber er war ja noch ein Kind, unfähig, klar zu denken und zu handeln. Und es kam nicht selten vor, daß seine unausstehlichen Fehler überhandnahmen, ein Schrecken seiner Umgebung wurden.

Der Junge war überaus reizbar, und ein kleiner Anlaß konnte seinen guten Willen vollständig unterjochen, sein böses Blut in gefährliche Wallung bringen.

Die kleine Vera dagegen versprach, das geistige Ebenbild ihrer herzigen, liebenswerten Stiefmutter zu werden. Für sie waren dies beneidenswert glückliche Kindertage. Wie ein Schmeichelkätzchen war sie um die Mama herum, ihre Bewegungen, ihre Worte nachahmend, doch auf die Wünsche ihres Bruders gleichzeitig achtend.

Einen Zug von Hochmut und Willkür hatte auch sie in ihrem Wesen, das war noch die Nachwirkung von Eugenies Launen und Taktlosigkeiten.

Aber mit herzinniger Freude beobachtete Klara die reizende Entwicklung des kleinen, bezaubernden Geschöpfes. Vera versprach, dermaleinst eine außerordentliche Schönheit zu werden. Die prachtvollen, dunklen Augen und der samtweiche, rosige Teint bildeten im Verein mit dem rosigen Mund, dem dunklen, eigenwillig gelockten Haar einen Gesamteindruck, der schon jetzt bestrickend wirkte.

Heute sollten Nüsse vergoldet werden. Auf dem großen, runden Eichentisch im Wohnzimmer lag alles dazu bereit. Die Kinder durften helfen. Erwin hatte gebeten, seinen Freund Adolf, den Sohn des Kutschers, einladen zu dürfen, und Klara hatte es gern erlaubt, denn Adolf war ein bescheidener, wohlerzogener Junge von acht Jahren, der eine gute Schule besuchte.

Wie ein Lichtstrahl glitt Klaras weißes Kleid durch die hellerleuchteten, von Blumenduft durchwehten Räume. Auf ihrem zarten Gesicht lag der Sonnenglanz reinsten Herzensglückes. Aus der Seidenschleife, die über dem Taillenschluß das faltige Gewand lose zusammenhielt, lugte eine dunkelglühende Rose hervor, das Haar trug sie zu Locken aufgesteckt, von denen einzelne ihr über die Schultern fielen, als hätten sie sich eigenwillig aus dem mit kleinen Brillanten geschmückten Schildpattkamm gelöst.

Ja, wie eine Göttin seelischer Schönheit und Harmonie mußte sie jedem erscheinen, und doch war es, als schreite neben ihr ein dunkler Schatten, sie auf Schritt und Tritt verfolgend.

Eicke wenigstens hatte dieses Gefühl, sooft er sie in ihrer vollendeten Anmut und frauenhaften Schönheit vor sich sah.

Auch jetzt — er war soeben nach Hause gekommen — stand er hinter dem Vorhang im Erker und verfolgte, ohne sich bemerkbar zu machen, die reizende Gestalt seiner jungen Gattin mit freundlichen Blicken.

Wenn Klara ihn so gesehen hätte, wie erschrocken wäre sie wohl gewesen!

Doch Eicke wußte sich zu beherrschen; sie sollte nichts, nicht das geringste von seiner geheimen Angst und Not erfahren.

Aber war denn wirklich nicht all seine Sorge übertrieben?

Wie hatte der Arzt gesagt? Er müsse ausdrücklich anordnen, daß die junge Frau sich die denkbar größte Schonung auferlege, möglichst wenig Gesellschaften und Theater besuche und sich allem, was Aufregung verursache, fernhalte.

Das hatte Eicke eingeleuchtet, und er konnte nichts Besonderes dabei finden.

Aber da war es dann noch zögernd, widerstrebend von den Lippen des Arztes gekommen:

„Am liebsten schickte ich die arme, gnädige Frau sogleich nach Kairo, obgleich —"

Ganz verdutzt und ohne zu verstehen hatte Eicke dreingeschaut. Schließlich war er geneigt gewesen an einen taktlosen Scherz des Doktors zu glauben; denn eine junge Frau in dem Zustande geht doch nicht auf

Reisen, sie gehört ins Haus, in die Obhut ihres Mannes.

In diesem Sinne äußerte er sich auch.

Doch der Doktor wiegte das schon ergraute Haupt. „Irgend eine — gewiß!“

Was das heißen solle, wollte Eicke dann wissen.

Der Arzt schlich mit seinen Worten so vorsichtig um eine gerade Antwort herum, wie die Katze um den heißen Brei.

Doch da kam er bei dem Bankier nicht gut an. Der wünschte eine klare, bündige Erklärung, was die Andeutungen besagen sollten.

Ob er die Wahrheit wie ein Mann tragen könne,“ hatte der Doktor ernst und bedächtig gefragt.

Da war es zum ersten Male, als kröche es dem Bankier eisig über den Rücken, er fühlte, wie seine Haare sich sträubten.

Er bestand trotzdem darauf, daß man ihm die Wahrheit sage.

„Sie hat keine fünf Jahre mehr zu leben,“ erklärte der Arzt; „sie leidet an einem schleichenden, unheilbaren Brustübel.“ Kairo könne die Katastrophe noch um ein paar Jahre hinausschieben, aber zu retten sei da nichts. Wahrscheinlich handle es sich um Vererbung, da sei die Wissenschaft machtlos. Solch ein zartes Geschöpf hätte gar nicht heiraten sollen. In keinem Falle hätte sie Mutter werden dürfen.

Eicke war vernichtet gewesen. Wie ein Wahnsinniger hatte er den Unheilkünder angestarrt, ohne es fassen, glauben zu können, daß er die Geliebte seines Herzens und seiner Seele, die ihn das Leben erst wieder schätzen und lieben gelehrt, die so ganz in seinem Wesen aufging, wieder verlieren sollte.

Nein, das konnte, durfte nicht sein! Klara war sein besseres Selbst, sie verstand ihn in seinen geheimsten Regungen und immer war sie eins mit ihm.

Er gab sie nicht her. Er wollte sie dem Himmel abtrotzen!

Er fühlte, wie das Haar ihm feucht an der Stirn klebte, als er heiser hervorstieß:

„Es wird und muß ein Mittel geben, um einen Menschen, welcher in der Vollkraft seiner Jahre sich betätigt, wirkt und schafft, vor dem Dahinsterben zu bewahren. Denken Sie nach, Doktor, was geschehen kann, mir ist keine Summe zu hoch, um das Leben meines geliebten Weibes zu erhalten.“

Der ergraute Gelehrte war kein Prahler und kein Scharlatan, er machte eine völlig mutlose Bewegung. „Ein solches Mittel gibt es nicht, mein armer Freund. Keine Arznei, keine noch so raffinierte Methode könnte dem Feinde beikommen, der unablässig sein Zerstörungswerk betreibt.

Da war Eicke wütend aufgefahren, hatte die Wissenschaft geschmäht und den erprobten Gelehrten tief beleidigt.

Aber der nahm die kränkenden Worte nicht übel, wußte er doch, wie lieb der Bankier seine junge Gattin hatte, und daß sie den Sonnenschein in dieses dunkle, verödete Haus getragen.

Es war ja auch ein grauses, unerbittliches Schicksal, das hier waltete. Aber eben, weil es Schicksal war, ließ sich nichts daran ändern.

Künstlich noch eine Weile den Organismus erhalten. Das Ende hinauszögern, wenn keine Aufregungen, keine seelischen Erschütterungen dazukamen, das konnte man — es war aber auch alles.

Und seit jenem Tage glühte ein schleichendes Fieber in Eickes Adern. Wo Klara auch ging und stand, sah er den Schatten, den unheimlichen Feind mit Hippe und Stundenglas neben ihr. Nein, der Doktor hätte ihm dieses Entsetzliche nicht sagen dürfen, es machte Eicke elend, verleidete ihm jeden Augenblick.

Freilich, einen schwachen, kaum erwähnenswerten Trost hatte der Arzt ihm gelassen.

„Unser Leben steht in Gottes Hand,“ tröstete er, „und solange der Mensch atmet, darf man nicht alle, nicht die letzte Hoffnung aufgeben. Es kommen auch Wunder vor. Die Natur selbst beginnt und vollführt zuweilen Heilprozesse, die unserer Berechnung spotten. Wir Aerzte stehen da auch vor einem Rätsel. Diese überraschenden Heilprozesse sind selten, aber sie kommen vor, und besonders bei jüngeren Personen. Ein solcher Fall könnte ja auch hier eintreten und die Krankheit zum Stillstand bringen. Sie sind nun gewarnt und können danach handeln, Herr Bankier.“

Seit jenem Tage nannte Eicke die Aerzte Quacksalber und Kurpfuscher. Und doch wagte er nicht, an dem Ausspruch seines Doktors zu zweifeln. Ach, was hätte er jetzt darum gegeben, wenn er nichts von dem Gespenst gewußt hätte, das in seinem Hause umging.

Draußen leuchtete schon festlich die weiße Schneedecke, im großen, nur leicht angeheizten Saal stand die hohe Silbertanne bereit, den bunten Schmuck, der strahlende Kinderaugen entzücken sollte, aufzunehmen.

Und was hatte Klara an Geschenken für die Kleinen zusammengetragen. Eine solche Bescherung, wie sie diesmal bevorstand, hatte das Haus noch nicht erlebt.

„Ach, da ist Papa schon!“ rief die junge Frau in harmloser Fröhlichkeit, als die Gestalt ihres Gatten sich von dem Vorhang loslöste, „nun, dann können wir ja beginnen. Du hilfst doch, Papa? Wir haben extra auf dich gewartet!“

„Ich habe noch zu arbeiten, wollte dir nur Guten Tag sagen, Lieb. Na, und ihr Jungen, macht eure Sache gut! Der Weihnachtsmann sieht und hört alles, und die Fleißigen bekommen das schönste.“

Die Jungen waren schon bei der Arbeit, und Klara setzte sich zu ihnen, um zu helfen. Vera mußte immer die schönsten Nüsse aus der Schale heraussuchen. Sie verstand das schon sehr gut.

Eicke sah ein paar Minuten dem frohen Treiben zu, dann wandte er sich mit einem erstickten Seufzer ab und ging.

Klara erhob sich und eilte ihm nach. Im Nebenzimmer legte sie beide Arme um seinen Hals und sah ihm tief in die umflorten Augen.

„Was fehlt dir, Wilhelm? Du verbirgst mir etwas!“

Er zog sie aus dem Lichtkreis fort und bedeckte ihr Haar, ihr Gesicht mit leidenschaftlichen Küssen. „Mein Liebling, du mein Alles, wie sollte ich weiterleben ohne dich? Wenn du gehst, sterbe ich, oder — werde wahnsinnig.“

„Aber du lieber, seltsamer Kauz, mit welchen Grillen plagst du dich nur!“ rief Klara lachend, ohne sich einer bestimmten Rührung erwehren zu können, „glaubst du, daß diese Leichenbittermiene mir angenehm ist? Und warum sollte ich denn von dir gehen! Ich denke nicht daran. Dies Leben ist so himmlisch schön, daß ich es mindestens noch fünfzig Jahre weiterführen will. Bist du nun zufrieden?“

Eicke konnte sich nicht beherrschen. Kalte Tränen rieselten über sein Gesicht. Wie ein Tier hätte er sich verbergen und seinen Jammer in dumpfen Schreien Luft machen mögen. Er schluchzte ein paarmal auf, als würge ihn etwas in der Kehle, und dann legte er seinen Kopf auf Klaras Schulter.

„Möge Gott unsere Wünsche erfüllen, uns unser reines, herrliches Glück erhalten,“ sagte er leise, sich gewaltsam beherrschend, „ich liebe dich mehr als mein Leben, Klara, und bin so wunschlos glücklich in deinem Besitz, daß ich zuweilen den Neid der Götter fürchte.“

Es webte ein rosiges Dämmerlicht in der Ecke, wohin Eicke seine Frau geführt hatte, so bemerkte sie nicht die rasch getrockneten Tränen, den Jammer, den er nicht so rasch verbergen konnte, und der seine Züge entstellte.

(Fortsetzung folgt.)

Planmäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten
„Schwerter Zeitung“ führt zu geschäftlichem Erfolg.

Gestern und Heute.

Ein Telegramm rund um die Erde. In Amerika wurde kürzlich ein Versuch gemacht, um einmal festzustellen, in welcher Zeit eine Nachricht um die Erde telegraphiert werden kann. Das Resultat war geradezu erstaunlich. Der Ausgangspunkt des Telegramms war die Redaktion der „New York Times“, und der Inhalt bestand in neun, den Zweck dieser Depesche genügend erklärenden Worten. Das Telegramm umkreiste die nördliche Hemisphäre vollständig, und zwar wurde es zuerst nach Honolulu geschickt, von da nach Manilla, dann nach Hongkong, Singapore und Bombay, von hier aus flog die telegraphische Mitteilung nach Suez, dann weiter nach Gibraltar, berührte die zur Gruppe der Azoren gehörige Insel Fayal, von wo aus sie dann wieder in die Redaktion der „New York Times“ zurückkehrte. Die Depesche hatte einen Weg von 52 000 Kilometern zurückgelegt, sechzehn Durchgangsstationen passiert, und, obwohl absichtlich gar keine Vorkehrungen getroffen worden waren, den Draht für dieses Rekordtelegramm freizuhalten, so lief es doch nach sechzehn und einer halben Minute wieder an derselben Stelle ein, an der es für seine Welttour aufgegeben worden war. Somit hatte es den Weltraum in einem Durchschnittstempo von mehr als siebzehnhundert Meilen pro Minute durcheilt. Trotzdem kann diese Geschwindigkeit nicht als Rekordtempo angesehen werden; denn die kürzeste Zeit, in der ein Telegramm um die Erde befördert wurde, war die Dauer von neun und einer halben Minute. Allerdings geschah dies bei der feierlichen Eröffnung des Pazifikkabels im Jahre 1900, und damals wurden aus diesem Anlaß alle Linien freigehalten. Der gegenwärtige Versuch aber ist insofern von weit größerem Interesse und Wert, weil das Telegramm als ganz gewöhnliche Depesche und ohne besondere Rücksichtnahme befördert worden war, und daher ist diese telegraphische Weltumspannung unstreitig als eine Rekordleistung anzusehen.

Die Handtasche.

Humoreske von Kurt Harmstorff.

(Schluß.) (Nachdr. verboten.)

Unten tönte der Gong und erinnerte Dr. Burkhardt, sich für das Abendessen fertig zu machen. Er suchte seine Tasche, um Kamm und Bürste hervorzuholen, und entdeckte sie endlich in einem Winkel des Zimmers. Noch immer ganz von seinen unruhigen Gedanken in Anspruch genommen, drehte er den Schlüssel und griff hinein. Ein harter Gegenstand kam ihm in die Hände, und er zog ihn hervor. Zerstreut betrachtete er ihn; dann aber drehte er ihn verwundert ein paarmal hin und her. Es war ein in rotes Leder gebundenes Buch, und er erinnerte sich nicht, es besessen zu haben. Als er es aufschlug, entdeckte er, daß die Seiten — offenbar von einer weiblichen Hand — eng beschrieben waren, und kopfschüttelnd blätterte er das Bändchen durch, um vielleicht den Namen des unbekannten Besitzers zu finden.

Er bemerkte dabei, daß es sich um Tagebuchaufzeichnungen handeln mußte. In angeborener Diskretion vermied er es, etwas von dem Text zu lesen — bis er plötzlich, fast am Ende des Buches, auf seinen eigenen Namen stieß. Nun konnte er allerdings trotz seiner schwachen Gewissensbisse der Versuchung nicht mehr widerstehen, sich zu überzeugen, was da von ihm gesagt sein mochte. Er begann zu lesen — und mit jedem Augenblick wurden seine Augen größer.

Unter dem Datum eines um zwei Wochen zurückliegenden Tages fand er da die Eintragung:

„Heute mit Doktor Burkhardt unterhalten. Die schönsten Stunden, die ich seit zwei Jahren verleben durfte. So ist er, wie mein Vater war — ernst und klug und gut. Und ich ertrage das Spiel nicht mehr lange, das sie mit ihm treibt. Sie soll ihresgleichen in ihre Netze ziehen, wie bisher — Abenteurer, die nichts zu verlieren haben. Weshalb mußte sie in einer unbegreiflichen Laune gerade auf ihn verfallen, der so wenig zu ihr paßt?“

Und zwei Tage später:

„Vielleicht tue ich ihr doch unrecht. Ich will gewiß nicht ungerecht sein — gewiß nicht. Wenn sie ihn liebt — daß er sie liebt, sehe ich ja — so wird es vielleicht ihr Glück sein. Sie ist ja doch zu bedauern — ruhelos und glücklos, wie sie ist. Und sie ist doch so reich.“

Wieder einige Tage später:

„Wir sind heute wieder zusammen hinausgefahren. Es war ein herrlicher Tag — er sprach viel mit mir. Ich glaube, er unterhält sich gern mit mir — wir haben so viele Interessen gemeinsam. E. war nachher sehr böse. Sie war häßlich zu mir. Wenn sie ihn glücklich macht und mit ihm glücklich wird, will ich es ihr gern verzeihen. Weshalb er ihr nur nicht sagt, daß er sie liebt? Ich glaube, sie regt sich sehr darüber auf.“

Dann einige gleichgültige Notizen — über den Besuch von Museen, über Ausgaben, über Spaziergänge und allerlei Beobachtungen, die von einem reichen Gemüt und offenen Augen Zeugnis ablegten. Und endlich — mit dem Datum des gestrigen Tages:

„Ich habe mich doch nicht getäuscht in ihr. Gestern kam ein Italiener hier an — ein Graf, der aussieht wie ein Strauchdieb. Sie ist begeistert von ihm — am liebsten hätte sie sofort seine Bekanntschaft gemacht. Den Doktor Burkhardt findet sie plötzlich „recht lästig“. Da konnte ich nicht mehr schweigen — ich habe ihr gesagt, wie es mir ums Herz war. So böse habe ich sie noch nie gesehen. Sie hat mich auf der Stelle entlassen, morgen muß ich reisen. Es ist mir gleich, daß nun wieder der Kampf um die Existenz beginnt — aber wenn sie nur ein Wort gesagt, nur ein wenig eingelenkt hätte, wäre ich doch geblieben. Ich ertrage es ja kaum, fortzugehen. So wie ihn habe ich noch nie einen Mann — —“

Weiter las Doktor Herbert Burkhardt nicht. Eine dunkle Glut brannte in seinen Wangen, und er starrte auf das zugeschlagene Buch wie ein Träumender. Was war das — wie kam das in seinen Besitz? — Er konnte sich keinem Zweifel darüber hingeben, wer die Schreiberin war — und seltsam — nicht den leisesten Schmerz verspürte er über das, was ihm ihre Zeilen enthüllt hatten. Nur Scham — Scham über seine Blindheit — und eine seltsame Freude, die ihm das Herz laut schlagen ließ. Aber wie war er zu alledem gekommen? — Sein Blick fiel auf die Handtasche, der er das Buch entnommen hatte — und gleichzeitig gewahrte er eine zweite, die, halb von seiner Reisedecke verborgen, friedlich in der Sofaecke ruhte. Eine davon war zweifellos nicht sein Eigentum, und er überzeugte sich rasch, welche der beiden Handtaschen fremdem Besitz entstammte. Wie kam sie in sein Zimmer? — Für die Dauer eines Atemzuges durchzuckte ihn ein häßlicher Verdacht. Wenn die Schreiberin sie absichtlich hereingestellt hatte, damit er — — Aber der Gedanke war zu abenteuerlich, als daß er ihn ernsthaft hätte erwägen können. So blieb nur die Möglichkeit, daß es sich um ein Versehen des Stubenmädchens handelte; und durch das Stubenmädchen auch

in Abwesenheit der Bewohner ein Einbruchsdiebstahl verübt, bei welchem die Spitzbuben für 1250 Mark Silbersachen erbeuteten. Weitere Sachen im Gesamtwerte von über 10 000 Mark hatten die Diebe bereits zusammengepackt, um sie später abzuholen. Die Ausführung dieser Absicht wurde indessen durch ihre inzwischen erfolgte Festnahme vereitelt. Es sind der Schlosser Paul Ruppertz, der Kupferputzer Richard Quelitzsch und der Friseur August Hockmann, sämtlich übelberüchtigte Burschen, die kaum aus dem Zuchthause entlassen waren.

* **Koblenz,** 14. Juli. (Weinflaschengröße.) Die Handelskammer war von der Staatsanwaltschaft darüber befragt worden, ob im Weinhandel der Mosel bei Lieferung von Wein in Flaschen von der üblichen Größe mit 0,75 Liter die Flaschen als strichvoll oder bis an den Kork gemessen zu gelten hätten, und ob in dem ersten Falle der durch Einführen des Korkes entstehende Verlust dem Lieferer oder dem Abnehmer zu berechnen sei. Die Handelskammer hat erwidert, daß an den Raum bis zum Rande der Flasche, nicht bis zur unteren Fläche des Korkes gedacht werde. Den entstehenden Verlust habe der Abnehmer zu tragen, da bei der Abfüllung die Flaschen strichvoll gefüllt würden. Der Lieferer also das volle Maß abgebe. Die Annahme, daß die übliche Flaschengröße durchschnittlich 0,75 Liter sei, treffe nicht zu. Dies zu erreichen, sei trotz der vielfachen Bemühungen des organisierten Weinhandels noch nicht möglich gewesen.

Die neue „Hohenzollern".

Der Stapellauf der neuen Kaiserjacht „Hohenzollern" wird am 8. August im direkten Anschluß an die diesjährige Nordlandreise des Kaisers auf der Vulkanwerft in Bredow bei Stettin vollzogen werden. Der Stapellauf des neuen Kaiserschiffes wird sich in besonders feierlicher Form vollziehen. Die Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden werden der Einladung Folge leisten, um bei der Weihe des neuen Kaiserschiffs zugegen zu sein. Der Staatssekretär des Reichsmarineamts, der Kriegsminister werden in der Festgesellschaft nicht fehlen. Vor allem aber ist es die Anwesenheit des Kaisers und einiger Prinzen selbst, die dem Stapellauf der neuen „Hohenzollern" besonderen Glanz verleihen wird.

Der erste Eindruck der neuen „Hohenzollern" ist der einer machtvollen Erscheinung, zu der ihre Länge von 161 Metern, ihr Raumgehalt von 7300 Tonnen nicht wenig beitragen. Das neue Schiff erinnert entfernt an einen Schnellsegler, ein Eindruck, der durch die Verwendung eines kühngeschwungenen hochragenden Klipperbugs hervorgerufen wird. Machte die alte Jacht in ihrer äußeren Erscheinung mehr einen kriegsschiffähnlichen Eindruck, so haben wir beim Anblick des neuen Schiffes das Gefühl einer sehr eleganten und doch imponierenden Jacht. Zwar wird die neue „Hohenzollern" nicht die Geschwindigkeit der alten entfalten, sie läuft nur 18 gegen 21,5 Knoten der alten Jacht. Dafür besitzt sie aber in den Foettinger-Transformatoren eine überaus wirtschaftliche und unbedingt zuverlässige Maschinenanlage. Die neue „Hohenzollern" ist übrigens, was noch hervorgehoben zu werden verdient, ein Turbinen-Schiff. Ihren größten Vorzug zeigt sie einmal in der Beseitigung des auf der alten Jacht sehr fühlbaren Raummangels und in der Durchführung der Sicherheitsvorrichtungen, in welchem Punkte die alte Jacht längst nicht mehr genügte. Alle Forderungen der Londoner See-Konferenz sind beim Bau der „Ersatz Hohenzollern" in weitgehendstem Maße berücksichtigt worden. Soweit man überhaupt von Sicherheit auf See sprechen kann, darf man sie menschlichem Ermessen nach bei dem neuen Kaiserschiff voraussetzen. Dafür sorgen der ausgedehnte Doppelboden, wie die sorgfältige Unterteilung durch Längsschotten. Auch wird die neue „Hohenzollern" ein angenehmeres Fahren zur See gewährleisten, insofern man auf einen ruhigen Gang des Schiffes besondere Aufmerksamkeit verwendet hat. Die Besatzung der neuen „Hohenzollern" wird 455 Köpfe zählen. Die ersten Probefahrten sind für den Spätherbst angesetzt. Im Frühjahr 1915 wird der Neubau in Dienst gestellt werden können.

Landwirtschaftliches.

Gegen den Colorado-Käfer.

Die scharfen Maßnahmen, die gegen den Colorado-Käfer in den Kartoffelfeldern des Regierungsbezirkes Stade ergriffen wurden, werden gerechtfertigt durch die außerordentliche Gefährlichkeit dieses Schädlings. Der Käfer vermehrt sich außerordentlich schnell, in zwei Tagen vernichten seine Schwärme ein Kartoffelfeld von etwa fünf Morgen Größe. Im Stader Bezirk wurden die ganzen Felder umgepflügt und mit Benzol getränkt; die Besitzer erhielten vom Staat eine Geldentschädigung. Man hat sich entschlossen, nicht bei halben Maßnahmen stehen zu bleiben, und will lieber, wie bei der Maul- und Klauenseuche, hohe Werte opfern, um die Schädlinge gründlich auszurotten. Auch Militär ist zur Einsammlung der Käfer und Larven requiriert worden. Der Colorado-Käfer trat in Deutschland bisher zweimal, 1877 und 1888, auf.

Bunte Chronik.

)(**Den Mann und sich erschossen.** In Leipzig erschoß die Schlossersfrau Waurich ihren Mann, während er schlief, und tötete sich dann selbst durch einen Schuß in den Kopf. Wie sie in einem hinterlassenen Brief an ihren Vater mitteilt, habe sie die niederträchtige Behandlung des Mannes nicht mehr ertragen können.

)(**Die Waldbrände in Rußland dauern an.** In Moskaus Straßen lagert grauer Rauch, er stammt von den Torf- und Wiesenbränden, die rings um die alte Stadt toben. Ein Löschen ist nicht möglich; Wasser ist nicht vorhanden, und kein Regen mildert die trockene Glut, die auch schon die Ernte Rußlands zum großen Teil vernichtet hat. Soldaten versuchen durch Aushebung von Gräben dem Feuer Einhalt zu tun.

)(**Bluttaten.** Ein rätselhafter Mord beschäftigt die Magdeburger Behörden. Man fand die 50jährige, wohlhabende Kaufmannswitwe Blume erdrosselt in ihrem Bett tot auf. Geraubt ist nichts. Ein Familien-Drama erscheint als ausgeschlossen, von dem Täter fehlt jede Spur. — In Luisenhain in Sachsen wurde der Bergmann Klinke von seiner Schwester durch Axthiebe erschlagen. Die Täterin wurde verhaftet. Sie gab an, sie habe nachts einen fremden Mann in ihrem Zimmer gefunden, den sie mit der Axt niederschlug. In Wirklichkeit war es ihr Bruder, der die Nacht bei der Schwester, die geistig nicht normal ist, wachen wollte. Der Wahnsinn ist in der bedauernswerten Familie erblich. Die Mutter der Täterin ist tobsüchtig, ein Bruder stürzte in einen Brunnen, eine Schwester zündete in Geistesverwirrung vor einiger Zeit eine Scheune an, wobei sie in den Flammen umkam.

)(**308 300 Kubikmeter Wasserverbrauch** an einem einzigen Tage hatte Berlin, das bei der glühenden Hitze einem Schmortopf nicht unähnlich war, zu verzeichnen. Es ist der höchste Verbrauch, der seit langem nicht dagewesen ist. Die städtischen Wasserwerke haben die Riesenarbeit glatt bewältigt. Der Magistrat klagt jedoch, daß vielfach eine ungeheure Verschwendung mit Wasser getrieben wird, so kam es vor, daß in einem Haushalt sämtliche Hähne der Wasserleitung den ganzen Tag laufen mußten, „weil das frische Luft gebe."

)(**Fräulein Doktor mit der Glatze.** Medizinische Beobachtungen haben ergeben, daß bei den Damen, die sich dem Universitätsstudium ergeben haben, die ersten Anfänge der Glatzenbildung zeigen. Natürlich sind die Damen über jeden Verdacht des Bummelns, das den Haarausfall fördert, erhaben. Der Haarausfall bei Gelehrten entsteht vielmehr durch den bei geistiger Arbeit sich leicht einstellenden Blutandrang zum Kopf, der die Widerstandsfähigkeit des Haares ungünstig beeinflußt.

)(**Das einstürzende Paris.** Neue Erdsenkungen ereigneten sich infolge eines heftigen Unwetters in den Pariser Straßen, in denen infolgedessen der Verkehr gesperrt werden mußte. An einer Stelle stürzte ein Automobil mit mehreren Insassen in den Abgrund, doch gelang es, die Personen zu retten. Die mittelbare Ursache der Einstürze war auch diesmal wieder das Platzen der Röhren der Kanalisation, die durch die plötzlich auftretenden Wassermassen auseinandergesprengt wurden.

Was mancher nicht weiß.

Die reichsten Steuerzahler der Welt.

Soeben ist zum ersten Male in Amerika eine Steuer auf das Einkommen erhoben worden. Dabei hat sich herausgestellt, daß die reichsten Steuerzahler Neuyorks alle zusammen in einem einzigen Stadtteil leben, nämlich im Westen der Manhattan-Inseln, deren glänzender Mittelpunkt die weltbekannte Fifth Avenue ist. Hier steht die Wiege der smarten Girls, die in Europa so oft mit ihrer Hand alte Adelswappen vergolden. In diesem reichen Viertel wohnen 15 000 Personen, deren jährliches Einkommen zusammen über fünf Milliarden beträgt, und sie bezahlen durchschnittlich Steuern für ein Einkommen von 400 000 Mark. Was sind dagegen das Tiergartenviertel in Berlin, die Champs-Elysées von Paris und Hyde Park in London?

Amerikas Bevölkerung.

Im Jahre 1910 gab es in den Vereinigten Staaten 32 243 382 Personen, welche eingewandert oder hier als Kinder von Ausländern geboren sind. Englisch nannten unter ihnen ihre Muttersprache nicht weniger als 10 037 420 oder 12,3 Prozent der ganzen Bevölkerung, welche 81 731 957 betrug. An zweiter Stelle stehen die Deutschen mit 8 817 271 oder 10,8 Prozent der Bevölkerung. Weiter folgen die Italiener mit 2 151 422 oder 2,61 Prozent, Polen 1 707 640 oder 2,1 Prozent, Israeliten 1 676 762 oder 2,1 Prozent, Schweden 1 445 869 oder 1,8 Prozent, Franzosen 1 357 169 oder 1,7 Prozent, Norweger 1 009 854 oder 1,2 Prozent, Böhmen und Mähren 539 392.

Letzte Drahtmeldungen.

Generalaussperrung.

Solingen, 15. Juli. Nachdem am Freitag bereits die Generalversammlung des Arbeitgeberverbandes den Vorstand beauftragt hatte, mit dem Verbande der Solinger Fabrikantenvereine eine allgemeine Aussperrung in die Wege zu leiten, hat gestern abend die Generalversammlung des Verbandes der Fabrikantenvereine ebenfalls die Generalaussperrung beschlossen, falls vorherige Verhandlungen im Einigungsamt in allerkürzester Zeit nicht zu einer Einigung führen. Von der Aussperrung werden 13 000 organisierte und etwa 6000 nichtorganisierte Arbeiter betroffen.

Vier neue Opfer des Rheins.

Düsseldorf, 15. Juli. Im Rhein ertranken gestern vier Personen aus Düsseldorf, die an verbotener Stelle badeten. Es waren dies zwei Schüler, ein Malerlehrling und ein älterer Arbeiter, Vater von sechs Kindern. Dieser ertrank vor den Augen seiner beiden ältesten Söhne.

Blitzschlag in eine Pulverladung.

Döberitz, 15. Juli. Beim 3. Feldartillerie-Regiment, das zur Zeit in Döberitz weilt, ereignete sich gestern ein schwerer Unfall. Sechs Mann erlitten bei einer Schießübung erhebliche Verletzungen. Die Leute waren gerade damit beschäftigt, einen Pulverrest zur Abgabe fertig zu machen. In diesem Augenblick fuhr ein Blitz in die Pulvermasse und entzündete sie. Durch die umherspringenden Flammen erlitten sechs Leute der Bedienungsmannschaft im Gesicht und an den Händen Brandwunden. Vier Mann wurden so schwer verletzt, daß sie ins Lazarett gebracht werden mußten.

Die Annahme der Rüstungsvorlage im Senat.

Paris, 15. Juli. Der Senat war gestern zu einer siebenstündigen Sitzung zusammengetreten, die von 2 bis 9 Uhr nachmittags dauerte und stellenweise sehr bewegt war. Der Vorschlag des Vorsitzenden des Heeresausschusses, Brudenoot, der dahin geht, daß der Heeresausschuß beauftragt werde, während der Ferien eine eingehende Untersuchung der Rüstungsverhältnisse anzustellen, wurde ebenso einstimmig angenommen, wie vorher die 1400 Millionen für neues Kriegsmaterial bewilligt wurden.

Wahnsinn infolge Hitzschlages.

Lorient, 15. Juli. Ein Soldat des 2. Jäger-Regiments wurde gestern bei einer Uebung vom Hitzschlag befallen und verlor den Verstand. Er zog seinen Säbel und schlug auf zwei Pferde ein. Darauf griff er seine Kameraden an, von denen er mehrere verwundete. Der Wahnsinnige wurde schließlich überwältigt.

Ein Militärauto in einen Abgrund gestürzt.

Mailand, 15. Juli. Bei Porto Maurizio in Ligurien ist in der Nähe der Forts Montessi und Nava ein zum Artillerietransport dienendes Automobil mit fünf Soldaten in einen über 100 Meter tiefen Abgrund gestürzt.

Das Begräbnis des Gesandten von Hartwig.

Belgrad, 15. Juli. Gestern vormittag ist der Gesandte von Hartwig hier beerdigt worden, nachdem auch der Minister Sasonow telegraphisch sich mit dem Wunsche Serbiens einverstanden erklärt hatte, der nicht bloß eine Aufmerksamkeit für den Verstorbenen, sondern auch eine große Ehre für Rußland sei. Einen imposanteren Trauerzug hat es hier wohl niemals gegeben. Die gesamte hauptstädtische Garnison war aufgeboten. Das Vorbeidefilieren des glänzenden Zuges währte eine halbe Stunde. Eine Unmenge kostbarer Kränze wurden vorangetragen, darunter je einer vom serbischen Ministerium des Aeußern und von der serbischen Regierung, auf dessen Schleife man las: „Dem unvergeßlichen Freunde Serbiens". Auch viele Blumenspenden waren eingetroffen. In der Kathedrale hielt der Metropolit von Serbien die Trauerrede, in der er darauf hinwies, daß Hartwig sich durch seine Werke für das Serbentum unsterblich gemacht habe.

Eine neue Verschwörung aufgedeckt.

Serajewo, 15. Juli. Aus Dolna Tuzla wird gemeldet, daß die Polizei dahinter kam, daß unter den dortigen serbischen Gymnasialschülern sich eine Verschwörung gebildet hatte, die auch von dem geplanten Attentat auf den Thronfolger wußte. An ihrer Spitze stand ein Gymnasial-Oberlehrer, der mit 30 Studenten verhaftet wurde. Die Polizei und Gendarmerie nahmen überall Haussuchungen vor. Ueber die Zahl der bisher in Bosnien und der Herzegowina Verhafteten lassen sich keine genaueren Angaben machen.

Dreizehn Griechen ermordet.

London, 15. Juli. Aus Athen wird der „Times" gemeldet, daß die Insel Kiostan am Eingang zum Golf von Smyrna von türkischen Soldaten ausgeplündert wurde, wobei auch dreizehn griechische Schiffer ermordet worden sind. Die Frauen und Kinder der Ermordeten flüchteten sich mit 200 Christen in das Haus eines Franzosen, der sie beschützte.

Handel.

Der heutige Wochenmarkt

war mit Gemüse aller Art, Obst und anderen Erzeugnissen der Landwirtschaft reich beschickt. Es wurde von unseren Hausfrauen recht flott gekauft, wenn sich auch die Preise noch immer auf ziemlicher Höhe halten. Gezahlt wurden für Blumenkohl 20 bis 35 Pf., Kohlrabi 3 Stück 20 Pf., Bohnen Pfd. 20—35 Pf., Erbsen Pfd. 15—25 Pf., Möhren Bund 15 Pf., Gurken Stück 10—20 Pf., Gurken, weiße, 15—20 Pf., große Bohnen (holl.) 3 Pfd. 20 Pf., hiesige 10 Pf., neue Pfälzer Zwiebeln Pfd. 20 Pfd. Rotkohl Stück 30 Pf., Weißkohl Stück 25 Pf., Wirsing 20—30 Pf., Kartoffeln (holl.) 10 Pfd. 70 Pf., belg. 10 Pfd. 60 Pf., Tomaten (holl.) 45 Pf., Birnen Pfd. 30 Pf., Pfirsiche Pfd. 60—70 Pf., Weintrauben (ital.) 80 Pf., Stachelbeeren 20 Pf., Aprikosen 35—40 Pf., Johannisbeeren 25 Pf., Kirschen 20—40 Pf., blaue Pflaumen 45 Pf., Bananen 35 Pf., Butter 1.20—1.30 Mk., Eier 11 Stück 1 Mk., Rindfleisch 85 Pf., Schweinefleisch 75 bis 90 Pf., ger. Speck 70—80 Pf., Schinkenspeck 1 Mk.

Der Schweinemarkt,

der heute nach längerer Unterbrechung wieder abgehalten werden konnte, war nur schwach beschickt; es waren zirka 100 Tiere aufgetrieben. Sechs bis acht Wochen alte Ferkel kosteten 15 Mk., acht bis zehn Wochen alte 20 Mk., ältere Tiere wurden je nach Qualität bezahlt. Der Handel war sehr still.

Neuß, 14. Juli. Rüböl 66,50, faßweise 68,50, gereinigtes 69,50 Mk. für 100 Kg. Rübkuchen große 98,00, kleine 102,00 Mk. für 1000 Kg. waggonweise. Weizen neuer Ia 20,40, IIa 19,40 Mk., Roggen neuer Ia 18,00, IIa 17,00 Mk., Hafer neuer Ia 18,00, IIa 17,00 Mk. für 100 Kg. Kartoffeln 5,00 bis 5,50 Mk. Heu neues 3,00—3,50 Mk., Luzerner Heu neues 4,00—4,50 Mk. für 50 Kg. Krumm- und Preßstroh 13,00 Mk., Breitdruschstroh 14.00 Mk., Roggenrichtstroh 15,00 Mk. für 500 Kg. Kleie 6,00 Mark für 50 Kg.

Köln, 14. Juli. Luzerner Heu 9,50—10,20 Mk., Wiesenheu 5,80—6,20 Mk. Roggen Breitdrusch 4,20 bis 4,60 Mk., Krumm- und Preßstroh 3,00—3,20 Mk.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

16. Juli: Teils heller, schwül, warm, Regen, Wind.
17. Juli: Veränderlich, schwül, warm, starker Wind.
18. Juli: Abwechselnd, windig, Gewitter.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas. Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Jetzt ist die richtige Zeit, Säuglingen statt der im Sommer gefahrbringenden Kuhmilch das erprobte und seit 50 Jahren stets bewährte Nestle'sche Kindermehl zu reichen. Dasselbe hat den Vorzug, niemals Verdauungsstörungen zu verursachen, dagegen aber bereits bestehende Magenbeschwerden zu beseitigen. Die von einem berühmten Kinderarzte verfaßte Broschüre über die Ernährung und Pflege des Kindes versendet auf Wunsch gratis und franko Nestle's Kindermehl G. m. b. H., Berlin W 57. 4877

Tanzunterricht.
Eröffne Freitag, d. 17. d. M. im Hotel Ostermann (Inhaber Hiegemann) einen neuen Kursus. Privat Unterricht zu jeder Zeit.
4835 **Theodor Rüberg.**

Schriftliche Arbeiten
aller Art
fertigt prompt und diskret an 4551
Jos. Krimmelbein
Telefon 305.

Krankenweine Tischweine Aepfelwein
empfiehlt 4890
Drogerie
Max Mehlhose.

Kgr. Sachs.
Technikum Mittweida
Direktor: Professor Holst.
Höheres techn. Institut f. Elektro- u. Maschinentechnik. Sonderabteilungen f. Ingenieure, Techniker u. Werkmeister. Elektr. u. Masch.-Laboratorien. Lehrfabrik - Werkstätten. Älteste u. besuchteste Anstalt. Programme etc. grat. v. Sekret.

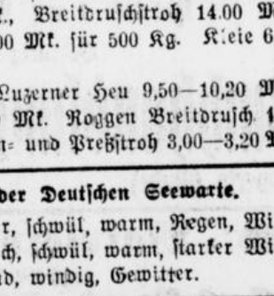
Kinder-Strümpfe
in braun und schwarz Grösse 33 Pfg., jede weitere Grösse 5 Pfg. mehr. Wir nehmen jedes Paar zurück, welches sich im Tragen u. Waschen nicht bewährt!
Gebrüder Stein
Schwerte.

Institut Boltz Einj., Fähnr., Prim., Abitur.
Ilmenau i. Thür. Prosp. frei.

Unreiner Teint,
Pickel, Mitesser, Blüten verschwinden sehr schnell, wenn man abends den Schaum v. Zuckers Patent Medizinal-Seife, à St. 50 Pf. (15%ig) und 1,50 M. (35%ig. stärkste Form) eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit Zuckooh-Creme (à 50 u. 75 Pf. 2c.) nachstreichen. Großartige Wirkung von Tausenden bestätigt. Bei C. Trog und Max Mehlhose, Drogerien.

Rheinisches
Technikum Bingen
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau
Direktion: Prof. Hoepke.
Chauffeurkurse.

Gewerbeordnung . . . . . 1,20 M
Reichsgesetz über den Versicherungsvertrag 1,20 „
Automobilgesetz . . . . . 1,20 „
Reichsvereinsgesetz . . . . . 1,50 „
Weingesetz . . . . . —,70 „
Zuwachssteuergesetz . . . . . —,80 „
Bürgerliches Gesetzbuch . . . . . 2,— „
Handelsgesetzbuch . . . . . 1,80 „
Reichsversicherungsordnung . . . . 2,— „
Versicherungsgesetz für Angestellte . . 1,20 „
Zwangsversteigerung und Zwangsverwaltung . . . . . 3,— „
Wehrbeitrag-Gesetz . . . . . 1,20 „
Vorrätig in der
Buchhandlung Carl Braus,
Schwerte (Ruhr), Gr. Marktstr. 3—5.



Metallbetten an Private
Holzrahmenmatr., Kinderbetten
Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Th.
Katalog frei

Allen anderen vorzuziehen

sind Regina-Einkoch-Gläser

Einkoch-Garnitur

10⁵⁰

1 Einkoch-Apparat „**Frankenia**" mit Einsatz-Thermometer und Federn, sowie 12 Stück möglichst bekannten „**Regina**-Einkoch-Gläsern mit Deckel, Gummiringen und Klammern.

Liter $\frac{1}{2}$ $\frac{3}{4}$
Stück 6 6 = 12 Gläser

Kaufhaus Francken

Schwerte — Hüsingstr. 27, Ecke Mährstr.

4899

Bürgerliches Hausbuch.

Ein rechts- und geschäftskundiger Führer und Ratgeber für alle Stände und Berufsklassen.

Inhaltsübersicht:

1. Der Entwickelungsgang der verschiedenen Berufsarten.
2. Kaufmännisches Wissen und Können.
3. Wann ein Handwerker zu den Kaufleuten gezählt wird.
4. Das Gesellschafts- und Genossenschaftswesen.
5. Vom Registerwesen.
6. Die neue soziale Gesetzgebung.
7. Vom Konkurswesen.
8. Von den Strafen im allgemeinen.
9. Von den Strafen im besonderen.
10. Die deutsche Reichsverfassung.
11. Die deutsche Gerichtsverfassung.
12. Von den Verträgen.
13. Das Einkommen.
14. Besitz und Eigentum.
15. Pfandrechte an Grundstücken.
16. Pfandrecht an beweglichen Sachen.
17. Was im Zivilprozeß nicht gepfändet werden kann.
18. Die Verzehrung der Güter.
19. Der Luxus.
20. Die Spar- und Versicherungsanstalten.
21. Die bürgerliche Ehe.
22. Das Erbrecht.
23. Was man unter Reichtum versteht.
24. Das Geld und seine Bedeutung.
25. Die kaufmännischen Zahlungsmittel.
26. Das Wechselgesetz.
27. Wie man seine Ersparnisse zinstragend anlegt.
28. Von der Schrift-, Rechnungs- und Buchführung.
29. Der Bank-Kontokorrent Verkehr.
30. Kaufmännisches Rechnen.
31. Triumph der Arbeit.
32. In Geldsachen hört die Gemütlichkeit auf.
33. Der Kalender.
34. Formulare.

Preis nur Mark 1.40.

Vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte (Ruhr) — Gr. Markstr. 3–5

Makulaturpapier

empfiehlt billigst

Carl Braus, Schwerte (Ruhr)

2. Westf. Prov.-Sängerbundesfest Hagen 1914

Ehrenschutzherr Sr. Durchlaucht Dr. Prinz von Ratibor und Corvey, Oberpräsident von Westfalen.

Dirigenten: Hofkapellmeister Laugs Hagen. Univ.-Musikd. Dr. Niessen, Münster i. W. 1. Armeemusikinspizient Prof. Grawert-Berlin

Massenchor: 3000 Sänger. **Sämtl. Militärkapellen des 7. Armeekorps.**

I. Haupt-Konzert: Sonntag, den 19. Juli, nachm. 5 Uhr
II. Haupt-Konzert: Montag, den 20. Juli, nachm. 5 Uhr
III. Riesen-Militär-Konzert: Freitag, den 24. Juli, nachm. 5 Uhr

Sämtliche Plätze sind nummeriert.

Preise: 3.—, 2.—, 1.— Mk., für **Militär-Konzert:** 4.50, 2.50, 1.50 Mk.

Kartenvorverkauf in den Buchhandlungen: **Hammerschmidt, Hartig, Stracke,** in den Zigarrengeschäften **Bauer-Elberfelderstr.** und **Althagenerbrücke, Uphoff-Elberfelderstr.**, bei **Hohendahl-Wehringhausen, Bellmann-Oberhagen,** sowie bei der Festleitung: **Hofpianofortefabrikant Junius, Hagen.** 4883



Freiwillige Feuerwehr Schwerte.

Donnerstag, den 16. cr., abends 8 Uhr:

Uebung.

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird dringend gebeten. 4881

Der Oberbrandmeister.

Zum Selbstanstreichen

empfehle

Ia. gek. Leinöl, sämtliche Farben Lacke, Pinsel etc.

in bester Qualität zu billigsten Preisen.

L. Weinberg

4886

Zentral-Hotel Sternberg.

Donnerstag, den 16. Juli, abends 8¼ Uhr

Grosses Extra-Konzert

ausgeführt vom **Hellweger Militärmusik-Institut (städt. Orchester Unna)** unter persönlicher Leitung seines Dirigenten städtischen Musikdirektors F. Plato.

Eintritt 50 Pfg., im Vorverkauf 40 Pfg.

Es laden höflichst ein 4822

C. Jungesblut — **F. Plato.**

Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.

Gothaer Lebensversicherungsbank

auf Gegenseitigkeit.

Versicherungsbestand Anfang Dezember 1913:

1 Milliarde 163 Millionen Mark.

Bisher gewährte Dividenden: 367 Millionen Mark.

Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.

Vertreter: **Gustav Haver, Schwerte.**

Bekanntmachung.

Die Heberollenauszüge für das Jahr 1913 der Gärtnerei-Berufsgenossenschaft zu Cassel, Königsplatz 36½, liegen gemäß § 1021 der R. V. O. vom 15. Juli 1914 ab, zwei Wochen lang zur Einsicht der Beteiligten im Zimmer Nr. 3 des alten Rathauses aus.

Widersprüche gegen die Beitragsberechnung können binnen einer weiteren Frist von 2 Wochen bei dem Genossenschaftsvorstande in Cassel erhoben werden, unbeschadet der Verpflichtung zur vorläufigen Zahlung. (§ 1023 R. V. O.)

Schwerte, den 9. Juli 1914.

4859 **Der Magistrat:** Niederstadt.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Auf Grund der §§ 16, 17 und 78 des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (Reichs-Gesetzblatt S. 519) wird hierdurch mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten folgendes bestimmt:

§ 1. Gemäß § 6 Abs. 1 und 3 der viehseuchenpolizeilichen Anordnung des Herrn Ministers für Landwirtschaft Domänen und Forsten vom 1. Mai 1912 wird die Beaufsichtigung durch beamtete Tierärzte ausgedehnt auf:

a) die Geflügelmästereien in der Stadt Lippstadt und auf die Geflügelmästerei in Mönninghausen — Kreis Lippstadt —;
b) die privaten Schlachthäuser;
c) die sämtlichen größeren Gastställe und größeren gewerblichen Schweinemästereien. Als größere gewerbliche Schweinemästereien, die nach § 6 der viehseuchenpolizeilichen Anordnung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten vom 1. Mai 1912 der amtstierärztlichen Beaufsichtigung unterliegen, sind solche mit einem Jahresumsatze von mehr als 200 Schweinen anzusehen.

§ 2. Die Besitzer oder Unternehmer der in § 1 aufgeführten Betriebe, Unternehmungen und Veranstaltungen haben von der Eröffnung oder Einstellung ihrer Betriebe der Ortspolizeibehörde Anzeige zu erstatten. Die Anzeige von der Eröffnung hat spätestens 2 Wochen vorher und von der Einstellung spätestens gleichzeitig mit dieser zu erfolgen.

§ 3. Zuwiderhandlungen werden nach den Strafvorschriften der §§ 74 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (Reichsgesetzblatt S. 519) geahndet.

§ 4. Diese Anordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung im Regierungsamtsblatte in Kraft. Meine Anordnung vom 8. August 1913, abgedruckt im Amtsblatt Stück 34 unter Nr. 988, tritt hiermit außer Kraft.

Arnsberg, den 19. Juni 1914.

I. 14 Nr. 518. **Der Regierungs-Präsident.** J. V.: Gisevius.

Gebühren-Ordnung

für die auf Grund vorstehender Anordnung ausgeführten Untersuchungen.

Für die amtstierärztliche Beaufsichtigung der in vorstehender Anordnung aufgeführten Betriebe, Unternehmungen und Veranstaltungen können die beamteten Tierärzte oder ihre Vertreter von den Besitzern oder Unternehmern derselben nachstehende Gebühren erheben:

I. für die am Wohnort des beamteten Tierarztes oder in einer Entfernung bis zu 2 km vom Wohnorte stattfindenden amtstierärztlichen Besichtigungen 2 Mark;
II. für die Untersuchungen in einer Entfernung von mehr als 2 km vom Wohnorte des Tierarztes je nach der Entfernung des Ortes und dem Umfange des Geschäftes 2 bis 6 Mark;
III. der Höchstbetrag der von einem Tierarzte für die Untersuchungen erhobenen Gebühren darf den Satz von 40 Mark für den ganzen und 25 Mark für den halben Tag nicht überschreiten. Als halber Tag ist die Dauer bis zu 6 Stunden, einschließlich der aufgewandten Fahrzeit, zu rechnen.

Arnsberg, den 19. Juni 1914. 4855

Der Regierungs-Präsident. J. V.: Gisevius.

Verwaltungen von Häusern u. Grundstücken, Beschaffung von Hypotheken, An- u. Verkauf von Grundstücken, Regelung aller vermögensrechtlichen Angelegenheiten, insbesondere **Erbschaftsregelungen, Abschluss von Versicherungen aller Art** u. sonstige **Vermittlungsaufträge,** sowie **Inkassomandate** evtl. gegen Kautionsstellung, übernimmt bei gewissenhaft. Ausführung **Otto Schmidt,** Hohenzollernstr 5.

4897

Die **billigste Gelegenheit** zum Einkauf sämtlicher Manufakturwaren bietet

Wilkes Saison-Ausverkauf.